

Wechselberger, M. and Leizinger, D. Die Akzeptanz von Bär, Wolf und Luchs in Österreich. 1-42. 2005. WWF Austria and Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft (IWJ).

Keywords: 8AT/acceptance of predators/Alps/Brown bear/Canis lupus/lynx/Lynx lynx/Malme/questionnaire/survey/Ursus arctos/Wolf/questionnaire survey/Predators/predator/wolves/knowledge/population

Abstract: A questionnaire survey in Austria revealed a positive attitude of people towards the great predators brown bear, wolf and lynx. The wolf is less popular than the bear and lynx. The acceptance and knowledge differed regionally and depending on the type respondent. But generally, Austrians would like to be more informed about great predators. Furthermore, they all agree on the fact that great predator populations should be preserved.

# ENDBERICHT



## Die Akzeptanz von Bär, Wolf und Luchs in Österreich

---

**Verfasst von:**

Mag. Maria Wechselberger  
Diana Leizinger

Jänner 2005

**Unterstützt von:**



**IWJ**  
Institut für  
Wildbiologie und  
Jadgwirtschaft

# **Inhaltsverzeichnis**

<b>1 EINLEITUNG</b>	<b>1</b>
<b>2 ZIELSETZUNG</b>	<b>3</b>
<b>3 DIE SITUATION VON BÄR, WOLF UND LUCHS IN ÖSTERREICH</b>	<b>4</b>
3.1 DER BRAUNBÄR IN ÖSTERREICH	4
3.2 DER WOLF IN ÖSTERREICH	6
3.3 DER LUCHS IN ÖSTERREICH	8
<b>4 MATERIAL UND METHODIK</b>	<b>11</b>
4.1 ABLAUF DER UMFRAGE	11
4.2 FRAGEBOGENDESIGN UND STRUKTUR	13
4.3 BESCHREIBUNG DER UNTERSUCHUNGSGEBIETE	15
4.3.1 ÖTSCHER, DÜRRENSTEIN, HOCHSCHWAB (KALKALPEN I)	15
4.3.2 Waidhofen, Weyer (Kalkalpen II)	16
4.3.3 Rund um den Weibensee (Kärnten I)	17
4.3.4 Hohe Tauern–Kreuzeckgruppe (Kärnten II)	17
4.4 BESCHREIBUNG DER STICHPROBE	18
4.5 METHODEN DER DATENERHEBUNG	20
<b>5 SCHLÜSSELFRAGEN UND HYPOTHESEN</b>	<b>21</b>
5.1 SCHLÜSSELFRAGEN	21
5.2 ERWARTUNGEN – HYPOTHESEN	23
<b>6 ERGEBNISSE UND DISKUSSION</b>	<b>24</b>
6.1 EINSTELLUNG GEGENÜBER BÄR, WOLF UND LUCHS	24
6.2 WISSEN ÜBER BÄR, WOLF UND LUCHS	27
6.3 EINSTELLUNG GEGENÜBER WILDTIERMANAGEMENT	31
6.4 INFORMATION ÜBER GROßRÄUBER	34
6.5 ERFAHRUNGEN MIT DER NATUR UND GROßRÄUBERN	35
<b>7 ZUSAMMENFASSUNG</b>	<b>38</b>
<b>LITERATURLISTE</b>	<b>40</b>



# 1 Einleitung

Bären, Wölfe und Luchse wurden in Mitteleuropa durch den Menschen „erfolgreich“ verfolgt, so dass zu Beginn des letzten Jahrhunderts nur mehr einzelne Individuen in wenigen Rückzugsgebieten überlebten. In den letzten Jahrzehnten ist eine Entwicklung in Richtung einer Wiederbesiedelung der ursprünglichen Lebensräume und Vergrößerung der Bestände zu erkennen (RAUER und GUTLEB 1997, BREITENMOSER 1998, GERSTL und ZEDROSSER, HUBER und KACZENSKY 1998).

Die österreichische Gesetzeslage sieht den eindeutigen Schutz dieser bedrohten Arten vor. Braunbär, Wolf und Luchs sind nach den Jagdgesetzen der österreichischen Bundesländer entweder ganzjährig geschont oder nicht jagdbar.

Auch im Rahmen internationaler Verträge und Konventionen hat sich Österreich für den Schutz und die Erhaltung von geeigneten Lebensräumen für Bär, Wolf und Luchs verpflichtet.

Gemäß der *Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie)*, gelten Bär, Wolf und Luchs als streng zu schützende Tierarten von gemeinschaftlichem Interesse. Das bedeutet, dass Mitgliedsstaaten der EU ein Schutzsystem in den natürlichen Verbreitungsgebieten der Großräuber einführen müssen. Bär und Wolf zählen außerdem zu den im *Anhang II* der *FFH-Richtlinie* genannten prioritären Arten.

Ebenso verpflichten „*Die Berner Konvention*“, „*Das Washingtoner Artenschutzübereinkommen*“ „*Die Alpenkonvention*“ und „*Die Biodiversitätskonvention*“ Österreich zur Erhaltung und Förderung autarker Population (STRASSER, 2003).

Die gesetzlichen Regelungen allein sind jedoch nicht ausreichend um die Wiederansiedelung der Großräuber in Österreich zu gewährleisten. Die Entscheidung darüber, ob wildlebende Tierarten in unserem Land existieren können, erweist sich immer stärker als eine Frage der Akzeptanz und der gesellschaftlichen Tragfähigkeit. Aldo Leopold, der deutschstämmige Begründer des „*wildlife management*“- Gedankens in den USA, brachte es schon in den dreißiger Jahren auf den Punkt: „Wildtiere zu managen ist nicht schwierig. Das Problem ist das Management der Menschen, die mit diesen Tieren zu tun haben!“



In vielen Ländern Europas (Norwegen, Schweiz, Slowenien, Slowakei,...) wurden deshalb Umfragen zur Akzeptanz der Großräuber durchgeführt, um die Tier-Mensch-Problematik besser erfassen und dadurch ein entsprechendes Management entwickeln zu können (SZINOVATZ 1997, KORENJAK 1995, WECHSELBERGER 2004, ZIMMERMANN et al. 2001).

Diese neue, seit Ende des letzten Jahrhunderts auch in Europa populär gewordene Methode wird in der Literatur als Human Dimension Research (HDR) zusammengefasst. BARTH (1996) definiert HDR als das Verstehen und die Dokumentation der Bevölkerungsmeinung mit dem Ziel Wildtiermanagern zu helfen, ihre Anliegen besser zu verkaufen, und minimale Konflikte bei der Einführung von Managementplänen und – programmen zu erreichen.

Auch in Österreich wurden zahlreiche Studien zu diesem Thema durchgeführt:

- Der Braunbär in Österreich I (RAUER und GUTLEB 1997)
- Erstellung des Managementplanes im Rahmen des LIFE-Projektes Wildnisgebiet Dürrenstein (GOSSOW 2000)
- Erholungsnutzung und Besucherlenkung im Wildnisgebiet Dürrenstein (MUHAR 2001)
- Der Braunbär in Österreich II (RAUER et al. 2001)
- Einstellung zum Bär in Österreich (Market Institut für Markt- Meinungs- und Mediaforschung 2002) im Auftrag von WWF-Österreich

Der Auftrag an diese Studie war, als Unterstützung der bisherigen Arbeit im Bereich des Wildtiermanagements in Österreich, die Bedürfnisse, Ängste und Wünsche der Bevölkerung zu ermitteln.



## 2 Zielsetzung

Das Ziel der Studie ist die Ermittlung des Wissens und der Akzeptanz gegenüber Großräubern in Österreich. Insbesondere sollen dabei die Bären behandelt werden, deren verstärkte Präsenz in Österreich Inhalt zahlreicher Debatten ist. Außerdem sollen durch die Studie der Zusammenhang zwischen der Grundeinstellung gegenüber Natur und Wildnis und der Akzeptanz gegenüber wilden Tieren besser verstanden werden.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit ist die Meinung der betroffenen Bevölkerung zu Managementprogrammen und die Einstellung zu unterschiedlichen Schutz- und Sensibilisierungsmaßnahmen zu ermitteln.

Ein weiteres Ziel ist die Auswertung der Fortschritte und Defizite im Bereich der Wissensvermittlung. Es soll auch ermittelt werden, welche Medien (TV, Radio, Zeitung,...) sich die Bevölkerung für die Wissensvermittlung wünscht.

Anschließend sollen die Ergebnisse der Umfrage in Österreich mit früheren Studien verglichen werden um so Trends herausfiltern zu können.

Die Gelegenheit der Umfrage wurde genutzt um wichtige Informationen über Bär, Wolf und Luchs an die TeilnehmerInnen weiterzugeben. Dazu wurden Flyer und auf Wunsch Broschüren des WWF über Bären und Wölfe an alle TeilnehmerInnen verteilt.



## 3 Die Situation von Bär, Wolf und Luchs in Österreich

### **3.1 Der Braunbär in Österreich**

Vor ca. 150 Jahren wurde der Bär in Österreich ausgerottet. In Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg und der Steiermark wurde der letzte Bär noch vor 1850 erlegt. Einer der letzten Bären aus diesem Gebiet wurde 1842 in der Nähe des Zellerrains (Untersuchungsgebiet Ötscher, Dürrenstein, Hochschwab) geschossen. In Kärnten und Nordtirol konnten sich die letzten Exemplare bis ins Jahr 1913 halten (AMON 1931, KNAUS 1972, REBEL 1933 und TRATZ 1964).

In Kärnten wurden auch immer wieder Vertreter aus der slowenischen Population gesichtet. 1919 gelangte ein Bär sogar bis nach Niederösterreich (AMON 1993, PUSCHING 1928 und THURN-VALSASSINA 1965).

1972 wanderte ein junges Männchen aus Slowenien in den Ostalpenraum ein und wurde hier sesshaft (KNAUS 1972). Dieser bald als "Ötscherbär" berühmt gewordene Bär war der Anlass und gleichzeitig Ausgangspunkt eines Wiederansiedlungsprojektes in den niederösterreichisch-steirischen Kalkalpen (SONDEREGGER, 2001; RAUER et al. 2001).

Mit der Freilassung einer subadulten Bärin (Mira; Wildfang Kroatien) im Streifgebiet des legendären Ötscherbären wurde 1989 der Startschuss für die Entwicklung einer eigenständigen Bärenpopulation in Österreich gelegt. In den Jahren 1992 und 1993 folgten Freilassungen eines adulten Weibchens (Cilka; Wildfang aus Slowenien) und eines subadulten Männchens (Djuro; Wildfang aus Slowenien) in den niederösterreichisch-steirischen Kalkalpen. Mit dieser Aussetzung stiegen die Hinweise auf Bären im Gebiet an, zumal auch die beiden Bärinnen in den folgenden Jahren Junge führten.

Auch in Kärnten wurden Anfang der 90er häufiger Sichtungen gemeldet. Aufgrund der Daten kann hier auf sieben bis zehn Bären geschlossen werden (RAUER et al. 2001).



Gleichzeitig mit der Erholung des Bären-Bestandes erhöhten sich Schadensfälle an Bienenzuchten, Schafbeständen und Fischteichen, wodurch lokale und nationale Medien das Thema der Wiederansiedelung vermehrt aufgriffen (ZEILER et al. 2001, GLEISSENEBNER 1995, GOSSOW et al. 1997) .

Die Probleme des Sommers 1994 führten letztendlich dazu, dass zwei Bären geschossen wurden: im Salzatal bei Gußwerk (Stmk.) im September und bei Grünau im Almtal (OÖ) im Oktober.

RAUER (2001) beschreibt, dass nach dem Abschuss in den betreffenden Gebieten auch Schluss mit zusätzlichen Schäden war, was dafür spricht, dass die wahren „Übeltäter“ erlegt wurden.

Dennoch hinterließ das Jahr 1994 mit den höchsten Schäden in Höhe von 895 000 ATS (RAUER und GUTLEB 1997, KACZENSKY 1996) eine verunsicherte Bevölkerung (ARBEITSGEMEINSCHAFT BRAUNBÄR LIFE 1997).

Obwohl die Population in den Nördlichen Kalkalpen regelmäßig Nachwuchs produzierte, - in den Jahren 1991–1999 wurden mindestens 18 Junge geboren; wurde das Verbreitungsgebiet kleiner. In Kärnten wurde im Frühjahr 1998 eine Bärin mit einem Jahrling anhand von Fährten nachgewiesen. Aufgrund von Bärenabschüssen auf slowenischer Seite ist die Nachweisdichte in den letzten Jahren jedoch auch in Kärnten zurückgegangen (RAUER et al. 2001) .

Mittlerweile beläuft sich die Anzahl der Bären in Österreich auf etwa 25 –30 Bären (5-8 in Kärnten und Osttirol, 15 –20 in Niederösterreich, Oberösterreich und der Steiermark) (SONDEREGGER 2001, RAUER et al. 2001).

Trotzdem ist der Fortbestand der österreichischen Bärenpopulation noch keineswegs gesichert. Die Populationsgröße liegt auch bei optimistischer Schätzung deutlich unter der Größe einer *minimum viable population*. Das bedeutet, dass selbst demographische Zufälligkeiten die Population wieder zum Erlöschen bringen könnten (RAUER G. et al. 2001).





## 3.2 Der Wolf in Österreich

Der Wolf wurde nach BAUER und SPITZENBERGER (1989) im 18. und 19. Jahrhundert in Österreich ausgerottet. Das letzte Vorkommen des Wolfes wird von den Autoren im Wechselgebiet in der Steiermark zwischen 1879 und 1882 beschrieben.

Nachweise aus dem 19. Jahrhundert lassen laut ZEDROSSER (1996) auf Rückzugsgebiete mit autochthonen Wölfen schließen.

Im folgenden werden die von ZEDROSSER (1996) erarbeiteten Rückzugsgebiete kurz dargestellt:

Das Hauptrückzugsgebiet „Kärnten-Steiermark-Niederösterreich“, beginnend an der Koralpe, erstreckt sich entlang der Mur-Mürz Linie bis zum Wechselgebiet und reicht über den Wienerwald bis knapp vor Wien. Aus diesem Großraum stammt knapp die Hälfte (45%) aller Nachweise.

Als das Auftreten von letzten autochthonen Wölfen in Österreich nennt AMON (1956) für Niederösterreich die Vorkommen im Lainzer Tiergarten (1846), in Groß Gerungs (1854) und an der Hohen Wand (1869). Für die Steiermark wird ein Vorkommen beim Rosskogel (1882) genannt. BAUER & SPITZBERGER (1989) nennen ebenfalls ein Vorkommen im Wechselgebiet zwischen 1879 und 1882.

Sicherlich standen die Wölfe in diesem Hauptrückzugsgebiet immer im Zusammenhang mit der Population aus dem heutigen Slowenien und Kroatien.

Auch Kärnten stand stets unter diesem Einfluss. Dafür spricht auch die Tatsache, dass 1822 und 1882 bei Neumark jeweils ein Wolf erlegt wurde. Als letzten autochthonen Wolf in Kärnten nennt AMON (1956) ein Tier aus den Sanntaler Alpen aus dem Jahr 1876, der jedoch in Slowenien erstreckt wurde.

Das Hauptrückzugsgebiet „Mühlviertel-Waldviertel“, befindet sich an der Grenze von Oberösterreich und der Tschechischen Republik. Hier herrschte sicher eine starke Verbindung zu Wölfen aus Tschechien.

Die letzten Wölfe aus dem Hauptrückzugsgebiet an der „Grenze zwischen Oberösterreich und der Steiermark“ wurden in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts erlegt.



Nach ZEDROSSER (1996) kam es im 20. Jahrhundert immer wieder zu Immigrationen, vor allem über den Migrationskorridor Slowenien-Kärnten-Steiermark, wo im 20. Jahrhundert zehn Wölfe beobachtet oder erlegt wurden; der Letzte 1950 in Gusswerk.

Im Bereich des Korridors Tschechien-Mühlviertel wurden insgesamt elf Wölfe, - zum Teil von Grenzsoldaten erlegt. 1996 wurde im Bezirk Rohrbach ein Wolfsrude geschossen.

Der Migrationskorridor Slowenien-Italien-Kärnten machte es für zwei Wölfe möglich nach Österreich einzuwandern.

In den letzten Jahrzehnten wurden in vielen Ländern erstmals Schonzeiten und Schutzmaßnahmen eingeführt. Die Wölfe können sich wieder vermehren und ausbreiten. Nach Mitteleuropa wandern sie wieder von Italien, dem Balkan und den Karpaten ein. In den nächsten Jahren ist daher auch mit ihrem verstärktem Auftauchen in Österreich zu rechnen (GERSTL und ZEDROSSER).



### 3.3 Der Luchs in Österreich

HOFRICHTER und BERGER (2004) beschreiben in ihrem Buch, die Schwierigkeit bei der Recherche zur Vergangenheit des Luchses. Im Fall des Luchses gibt es nämlich nur sehr wenige Aufzeichnungen aus den letzten Jahrhunderten. Selbst die jüngere Geschichte dieser Art, also die letzten 200 oder 300 Jahre sind nur sehr schwer zu rekonstruieren. Auch aus Gebieten, in denen der Luchs früher häufiger anzutreffen war, sind selten einzelne Fänge oder Erlegungen überliefert. Aus einigen Gegenden, wie dem Grazer Becken, dem Nördlichen Alpenvorland und der Pannonischen Ebene im Osten Österreichs, gibt es kaum Funde und Aufzeichnungen. Das liegt nicht zuletzt an der Lebensweise der scheuen Katze – sie lebt immer versteckt, und der Mensch kannte sie zu wenig. Dennoch war sie nach Meinung der Experten ursprünglich in ganz Österreich heimisch.

Allerdings wird angenommen, dass die Art in den erwähnten Regionen mit der anthropologischen Erschließung aus diesen in der Landschaftsstruktur vermutlich suboptimalen Lagen wohl früh verschwand bzw. schon vorher dort nur in relativ geringer Dichte vorkam (SPITZENBERGER 1999).

Während sich Luchse in den Westalpen und den westlichen Ostalpen bis Anfang des 20. Jahrhunderts halten konnten, ist ihre Population in den östlichen Ostalpen - und damit im Großteil des österreichischen Gebiets – bereits vor dem Jahr 1850 zusammengebrochen. Lediglich in Kärnten und der Steiermark erhielten die Luchsbestände Zuzug aus den slowenischen bzw. slowakischen Beständen und konnten so länger überleben.

Der letzte „garantiert“ autochthone, also bodenständige österreichische Luchs wurde 1918 im Bregenzerwald erlegt. Verhältnismäßig lange war der Luchs in Tirol anzutreffen. So wurde er bis 1866 im Tannheim registriert; im Inntal sind die letzten Abschüsse aus den Jahren 1872 und 1883 dokumentiert.

Je nach Region folgten nach den genannten Jahreszahlen etwa 70 bis 120 „luchsfreie“ Jahre (HOFRICHTER und BERGER, 2004).



Das erneute Auftreten einzelner Tiere wurde nicht zuletzt durch den gesetzlichen Schutz ermöglicht, der dem Luchs im Jahr 1935 nach starken Bestandesverlusten in den slowakischen Karpaten gewährt wurde. Aufgrund der neuen Verhältnisse kam es zu einer Erholung der Bestände und einer allmählichen Ausbreitung in den Westen.

1956, rund hundert Jahre nach ihrem allgemeinen Verschwinden aus Österreich, treten die großen Katzen zuerst in Niederösterreich wieder auf. Nach 1963 waren sie in Oberösterreich, ab 1964 in der Steiermark sporadisch wieder anzutreffen; dabei handelte es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um Luchse aus der Slowakei (HOFRICHTER und BERGER 2004).

Seine Rückkehr erfolgte durch ein Wiedereinbürgerungsprojekt im Gebiet der Turrach (Steiermark), wo in den Jahren 1976 – 1979 neun Luchse freigesetzt wurden. Die Tiere wanderten in verschiedene Richtungen ab. Nur in Kärnten hielten sich die Tiere sehr konstant (HUBER und KACZENSKY 1998).

Aufgrund einer, von der Kärntner Jägerschaft Anfang der achtziger Jahre in Angriff genommenen Dokumentation steht fest, dass eine Abwanderung aus dem Aussetzungsgebiet Turrach in Richtung Süden erfolgte. Um die Luchshinweise besser beurteilen zu können, gründeten die Jäger 1990 eine eigene Luchsgruppe, die nicht zuletzt Schadensfälle an Nutz- und Haustieren näher untersucht hat (ein Ausbildungskurs dieser Art wurde kurz darauf auch in der Steiermark angeboten).

Die ausgewerteten Hinweise und Spuren mit Stand 1995, ließen den Schluss zu, dass in den österreichischen Alpen damals nicht von einer etablierten Luchspopulation gesprochen werden konnte. Das Land wurde eher von vereinzelt Individuen durchstreift. Diese Luchse hielten sich in den letzten Jahren vor allem in den Karnischen und Gailtaler Alpen auf und auch die Gurktaler Alpen gehörten zu ihrem Revier. Vereinzelt Hinweise gab es aus den Karawanken und der Obersteiermark.

Im nördlichen Österreich, im Mühl- und Waldviertel sowie im Böhmerwald, weisen die, sich seit den späten achtziger Jahren häufenden Beobachtungen auf eine Rückkehr des Luchses hin. Zwischen 1995 und 1999 gab es im österreichischen Alpenraum sowie im Mühl- und Waldviertel regelmäßige Luchshinweise. Diese erfreuliche Entwicklung geht auf die natürliche Ausdehnung der böhmisch-bayerischen Population nach Südosten zurück. Vor allem die geschlossenen Waldgebiete an der Grenze zu Tschechien sind für die Bedürfnisse des Luchses wie geschaffen. In manchen Gebieten scheint er inzwischen aber auch in weniger bewaldete Gebiete vorzudringen (HOFRICHTER und BERGER, 2004).



Im Gegensatz zu den ebenfalls wiederangesiedelten Populationen in Slowenien und der Schweiz waren und sind in Österreich Nachweise erfolgreicher Fortpflanzung und Totfunde jedoch äußerst spärlich (HUBER und KACZENSKY 1998).

Auch bei neuerlichen Untersuchungen zwischen Jänner 2000 und Dezember 2002 konnten keine bestätigten Fortpflanzungsmeldungen nachgewiesen werden (LAASS et al. 2003).

Die Einschätzung der Situation der Luchse in den Ostalpen wird jedoch auch dadurch erschwert, dass der überwiegende Teil zahlreicher Hinweise als unbestätigt gilt, da die meisten Berichte nicht von Luchsfachleuten überprüft und registriert werden konnte. So kann eine dauerhafte Anwesenheit des Luchses nicht bestätigt werden (HOFRICHTER und BERGER 2004).

Die vorhandenen einzelnen Luchse können das langfristige Überleben der Art in Österreich auf keinen Fall garantieren (HUBER und KACZENSKY, 1998).



## **4 Material und Methodik**

### **4.1 Ablauf der Umfrage**

Fragebogenumfragen sind die gängigste Form der Forschung im Bereich der Sozialwissenschaften und daher vertraut für uns alle (GRAZIANO & RAULIN 1993).

Um einen umfangreichen Überblick über die Einstellung und das Wissen der österreichischen Bürger und Bürgerinnen zu erhalten, wurden auch von den Autorinnen diese Form der Umfrage gewählt.

Als erster Schritt wurden die Zielgruppen der Studie definiert. In Absprache mit dem WWF und dem Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft wurden im April 2004 spezielle Zielgruppen ausgewählt, die für diese Umfrage von Bedeutung waren:

- Bürger und Bürgerinnen ab 15 Jahren
- „Mensch die im Wald arbeiten“ (Förster, Jäger, Bauern, Holzarbeiter)
- Schüler und Schülerinnen zwischen 12 und 15 Jahren
- In der Gastronomie Beschäftigte
- Touristen und Touristinnen

Ebenfalls im April 2004 wurden die Untersuchungsgebiete: Rund um den Weissensee (Kärnten I), Hohe Tauern–Kreuzeckgruppe (Kärnten II), Ötscher-Dürrenstein-Hochschwab (Kalkalpen I) und Waidhofen-Weyer (Kalkalpen II) festgelegt (siehe Untersuchungsgebiete).

Die Erstellung des Fragebogens wurde im Mai 2004 in Anlehnung an bereits abgeschlossene Umfragen (sowohl im Layout als auch in der Fragestellung) durchgeführt. Die Studie über die Akzeptanz von Bär, Wolf und Luchs in Österreich sollte dadurch vergleichbar mit bereits existierendem Datenmaterial aus Slowenien, Norwegen der Slowakei und auch Österreich werden.



Nachdem der Fragebogen mit Norbert Gerstl vom WWF und Hartmut Gossow vom Institut für Wildbiologie besprochen wurde, sollten noch einige Ergänzungen gemacht werden.

Anfang Juni wurde der Fragebogen an 30 Personen getestet, wobei mit einem Großteil der Befragten im Anschluss Gespräche über Verständlichkeit, Layout, Zeitaufwand, usw. geführt wurden. Die anschließenden Korrekturen beliefen sich in erster Linie auf Tippfehler.

Ende Juni wurden dann die ersten Umfragen in den Schulen durchgeführt, sowie die Bögen, durch die SchülerInnen der Volks- und Hauptschulen, an die Eltern weitergegeben. Ende Juni wurden die Bögen wieder eingesammelt. In den Sommermonaten folgten weitere Umfragen bei TouristInnen und die Eingabe der Daten. Im Oktober und November wurden schließlich letzte Umfragen bei einer, noch nicht ausreichend vertretenen, Zielgruppen (16 - 20jährige) abgehalten. Auch die Dateneingabe wurde vervollständigt. Der letzte Schritt, die Auswertung und Analyse der Daten, wurde im Dezember und Jänner durchgeführt.



## 4.2 Fragebogendesign und Struktur

Zur Erstellung des Fragebogens verwendeten die Autorinnen hauptsächlich einen Fragebogen als Vorlage. Dieser Fragebogen stammt von einer slowakischen Studie über Großräuber von WECHSELBERGER und RIGG (*Investigation of the public opinion about three large carnivore species in Slovakia – brown bear (Ursus arctos), wolf (Canis lupus) and lynx (Lynx lynx)*). Außerdem wurde für den Managementteil ein weiterer Fragebogen von MUHAR als Vorlage verwendet (*Erholungsnutzung und Besucherlenkung im Wildnisgebiet Dürrenstein*). Fragestellungen anderer Studien (siehe Literatur) sowie selbst kreierte Fragen flossen ebenso in den Fragebogen ein.

Der Fragebogen setzt sich aus sechs verschiedenen Themenblöcken zusammen: Der erste und wichtigste Block beinhaltet Fragen über die Einstellung gegenüber Großräubern. Im zweiten Fragenblock wird das Wissen der TeilnehmerInnen über Großräuber überprüft. Das Wildtiermanagement steht im Mittelpunkt des dritten Frageblocks. Woher die TeilnehmerInnen ihr Wissen über Bären, Wölfe und Luchse bezogen haben, bzw. in Zukunft beziehen wollen erfahren wir bei Punkt 4 des Fragebogens. Persönliche Erfahrungen in der Natur sowie mit Großräubern wird im Fragenblock 5 abgeklärt. Zu guter Letzt werden die persönlichen Daten (soziodemografische Faktoren) wie Alter, Geschlecht, Beruf ... der TeilnehmerInnen ermittelt.

Die sechs Fragenblöcke bestehen aus jeweils unterschiedlich vielen Fragen:

1. Einstellung gegenüber Bär, Wolf und Luchs (11 Fragen)
2. Wissen über Bär, Wolf und Luchs (8 Fragen)
3. Einstellung gegenüber Wildtiermanagement (14 Fragen)
4. Information über Großräuber (3 Fragen)
5. Erfahrungen mit der Natur und Bären, Wölfen und Luchsen (8 Fragen)
6. Soziodemografische Faktoren (7 Fragen)





Insgesamt wurden 51 Fragen gestellt. Diese Fragen waren hauptsächlich „multiple choice“ mit einer Skala von 5 nach Likert. Ergänzend dazu gab es 5 offene Fragen (Fragen ohne Antwortmöglichkeiten) wie z.B. im dritten Fragenblock: „Was ist ihr wichtigstes Anliegen betreffend Bär, Wolf und Luchsmanagement in Österreich?“. Auch die Eigenschaftswörter die Bär, Wolf und Luchs beschreiben wurden in dieser Form abgefragt.

Der Fragebogen (siehe Anhang) ist ein, in der Mitte gefaltetes, doppelseitig bedrucktes A3 Blatt. Zu Beginn stehen einleitende Worte, wozu der Fragebogen gemacht und verwendet wird. Die Dauer, um den Bogen auszufüllen, beläuft sich im Durchschnitt auf 15 bis 20 Minuten.



## 4.3 Beschreibung der Untersuchungsgebiete

### 4.3.1 Ötscher, Dürrenstein, Hochschwab (Kalkalpen I)

Das Untersuchungsgebiet Kalkalpen I umfasst die Gebirgszüge Ötscher, Dürrenstein, Hochschwab, die Teil der Nördlichen Kalkalpen sind und liegen im Grenzgebiet Niederösterreich, Oberrösterreich und der Steiermark.

In diesem Untersuchungsgebiet wurden Bürger und Bürgerinnen folgender Gemeinden Befragt:

Sankt Anton an der Jeßnitz, Puchenstuben, Annaberg, Mitterbach am Erlaufsee, Mariazell, Gusswerk, Wildalpen, Palfau, Göstling an der Ybbs, Lunz am See und Gaming

Die gesamte Einwohnerzahl der genannten Gemeinden beläuft sich auf 47 741.

Die Region wurde zu Beginn des 2. Jahrhunderts nach Christus urbar gemacht und bewohnt. Neben der Landwirtschaft hat die Forstwirtschaft in der Region eine sehr lange Tradition. So hatten, zur Zeit der Hammerwerke im 14. und 15. Jahrhundert die Bauern einen zusätzlichen Verdienst durch deren großen Kohlebedarf. Auch das Holzflößen spielte in der Region, insbesondere an der Ybbs, eine bedeutende Rolle. Die Folge der Flößerei war eine enorme Holzschlägerung, die erst mit dem Erwerb der Herrschaft durch Rothschild ein Ende nahm (KRAUS-KASSEGG 1962).

1875 stellte Albert Rothschild großflächig Wälder, die vom Menschen unberührt waren, vor dem forstlichen Zugriff in Schutz. Aus diesem Gebiet entstand 2002 im Rahmen eines LIFE - Projektes das Wildnisgebiet Dürrenstein (LEDITZNIG 2003). Neben dieser, sehr hochwertigen Schutzgebietskategorie, bestehen in der Region noch 2 Naturparke. Der Naturpark Eisenwurzener über die Gemeinde Wildalpen ins Schutzgebiet reicht und der Naturpark Ötscher-Tormäuer, der durch die Gemeinden Puchenstuben, St. Anton, Gamin, Lackenhof, Mitterbach und Annaberg gebildet wird.

Dieses Untersuchungsgebiet wurde gewählt, weil die Region um Ötscher, Dürrenstein und Hochschwab das Hauptverbreitungsgebiet der Bären in Österreich darstellt.



### **4.3.2 Waidhofen, Weyer (Kalkalpen II)**

Zum Untersuchungsgebiet Kalkalpen II zählen die Gemeinden Waidhofen an der Ybbs, Weyer Land, Weyer Markt und Gaflenz mit insgesamt 58 872 EinwohnerInnen.

Die Ortschaften Weyer und Waidhofen entwickelten sich nach der Jahrtausendwende. Vom 14. bis ins 17. Jahrhundert spielten Eisenhandel und das Hammerwesen eine große Rolle und ließen die Ortschaften zu Märkten und Städten wachsen.

Ab den 17. Jahrhundert kam es immer wieder zu Schwierigkeiten im Eisen- und Hammerwesen. Ein besonders schwerer Rückschlag war die Auflösung der Innerberger Gewerkschaft und so wurde 1882 der letzte Eisenhammer in Weyer geschlossen.

In den letzten Jahrzehnten spielt der Tourismus wieder eine bedeutende Rolle für die Region.

Im Untersuchungsgebiet Kalkalpen II befindet sich der Naturpark Buchenberg in der Nähe von Waidhofen.

Das Untersuchungsgebiet Kalkalpen II war als potentiell Korridorgebiet für Großräuber für diese Studie interessant und wurde deshalb ausgewählt. Zudem sollte auch im nördlichen Verbreitungsgebiet des Bären auch die städtische Bevölkerung befragt werden.



### **4.3.3 Rund um den Weißensee (Kärnten I)**

Der Weißensee befindet sich, zwischen den beiden Längstälern Oberes Drautal und Gailtal, in den Gailtaler Alpen und ist Kärntens viertgrößter See.

Dieses Untersuchungsgebiet, im folgenden Kärnten I genannt, wurde gewählt, da hier vermehrt Meldungen und Sichtungen von Bären und Luchsen vorkamen bzw. kommen.

In diesem Untersuchungsgebiet wurden BürgerInnen folgender Gemeinden befragt:

Paternion, Stockenboi, Techendorf, Greifenburg, Steinfeld, Kleblach und Lind

Die gesamte Einwohnerzahl der genannten Gemeinden beläuft sich auf 15 601.

### **4.3.4 Hohe Tauern–Kreuzeckgruppe (Kärnten II)**

Die untersuchten Gemeinden liegen im Kärntner Oberland, im Mölltal. Im Norden werden sie von der Reißeckgruppe und im Süden von der Kreuzeckgruppe umrahmt. Diese Gebirgszüge zählen zu den Hohen Tauern.

Dieses Untersuchungsgebiet, im folgenden Kärnten II genannt, befindet sich in der Nähe des Weißensees (Bärenhabitat) und ist daher ein wichtiger Korridor für Großräuber. Vereinzelt trifft man in diesem Gebiet Luchse an.

In diesem Untersuchungsgebiet wurden BürgerInnen folgender Gemeinden befragt: Mallnitz, Mühlendorf, Obervellach, Reißeck, Sachsenburg und Lendorf.

Die gesamte Einwohnerzahl der genannten Gemeinden beläuft sich auf 18 753.

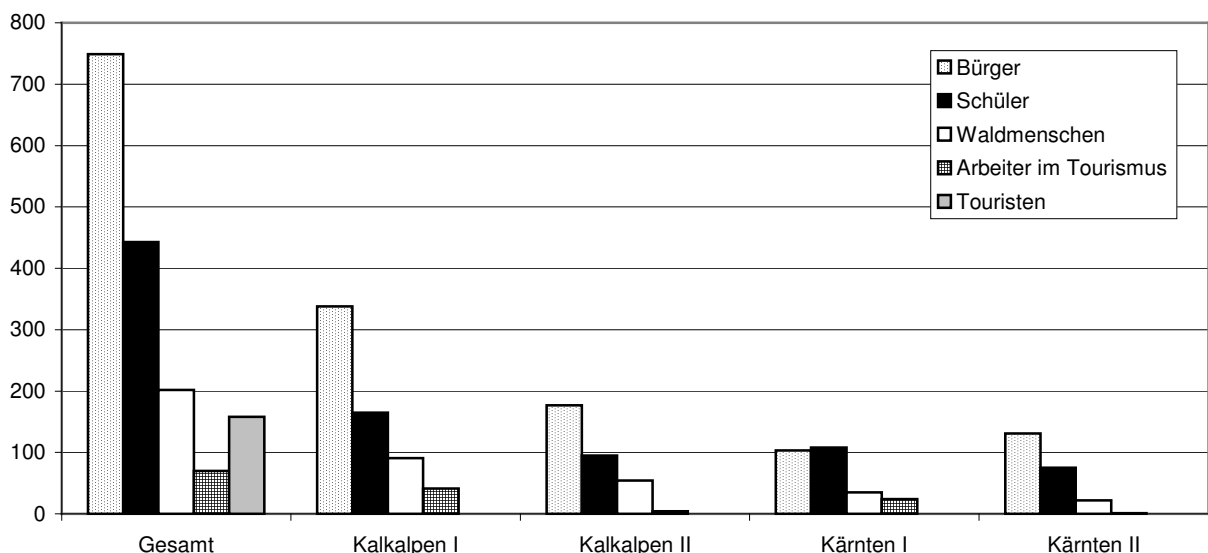


#### 4.4 Beschreibung der Stichprobe

Um ausreichendes Datenmaterial zur Verfügung zu haben, wurde der Umfang der Umfrage im folgenden Ausmaß geplant:

	Untersuchungsgebiet 1 & 2	Untersuchungsgebiet 3 & 4
BürgerInnen	250	250
SchülerInnen (12–15Jahre)	150	150
Menschen die im Wald arbeiten	100	100
TouristInnen	50	50
Gastronome	50	50

Durch die in Punkt 4.5 angeführte Methode konnte die folgende Anzahl an Befragten erfasst werden:



**Abb. 1: Anzahl der Befragten, nach Untersuchungsgebiet (n =1622)**

Insgesamt wurden im Rahmen der Studie 1622 Menschen befragt:

749 BürgerInnen

443 SchülerInnen

202 „Mensch die im Wald arbeiten“

158 TouristInnen

70 Gastronomen

Zur Gruppe der „Menschen die im Wald“ arbeiten wurden Bauern, Jäger, Förster und Forstarbeiter gezählt.



Die gewählte Methode führte dazu, dass die Altersverteilung weniger ausgeglichen war. Da in erster Linie die Eltern von Volksschülern befragt wurden, sind die Gruppen der 21–35jährigen sowie der 36–50jährigen Befragten mit 377 und 541 Personen besonders prominent.

Aus der Zielgruppe der über 60jährigen konnten hingegen nur 50 Personen erfasst werden. Es wurde auch die Erfahrung gemacht, dass diese Altersgruppe eher ungern Fragebögen ausfüllt und eine gewisse Scheu vor dieser Methode zeigt.

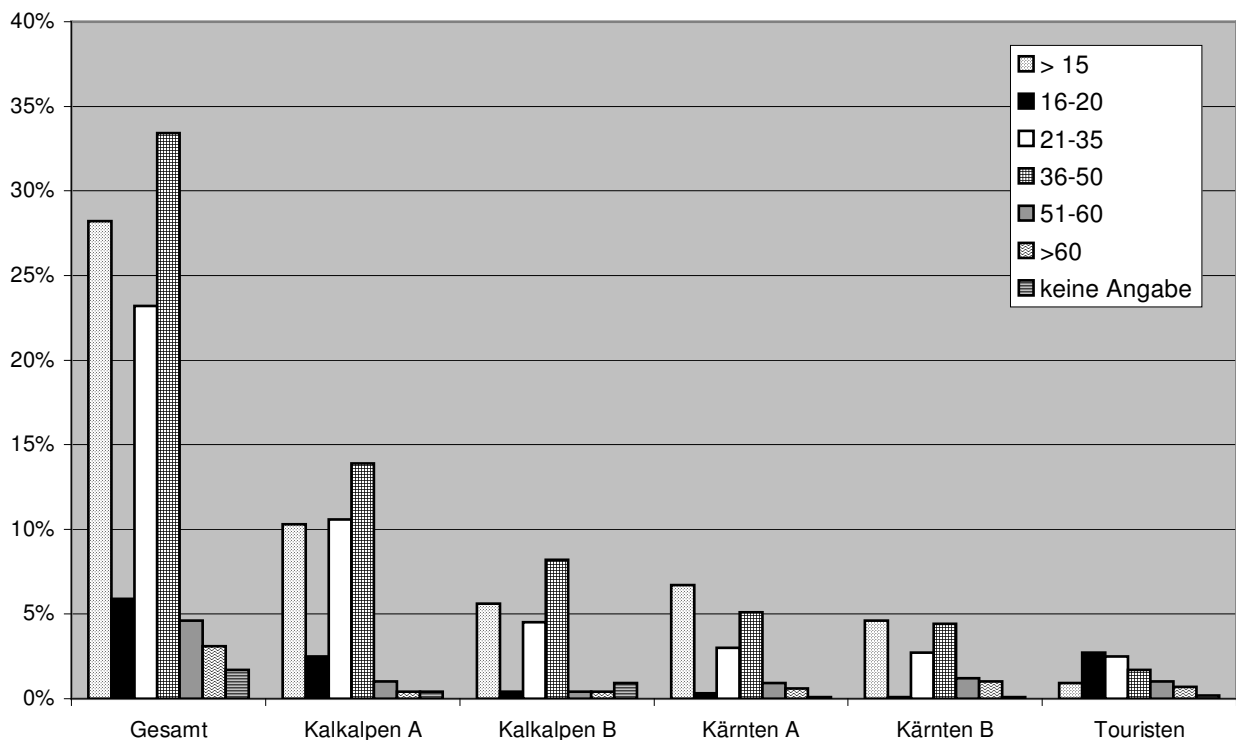


Abb. 2: Altersverteilung der Befragten (n =1622)

Von den Befragten gab die Mehrzahl (72,2%) an, in Dörfern zu leben. Ein Viertel der TeilnehmerInnen leben in Städten. 12,5% in Städten unter 10 000 Einwohnern und 12,4% in Städten mit über 10 000 Einwohnern. Bei 2,8% der zurückgegebenen Fragebögen wurde diese Frage nicht beantwortet.

58,3% der Befragten waren weiblich, 39,4% männlich. Die verbleibenden 2,3% enthielten sich der Antwort.



## 4.5 Methoden der Datenerhebung

Die Zielgruppen wurden mit folgender Methode erreicht:

Volks- und Hauptschulen in den Untersuchungsgebieten wurden kontaktiert und besucht und jedem Schüler bzw. jeder Schülerin wurde ein Fragebogen ausgehändigt.

Das Ziel der Umfrage wurde beschrieben und die SchülerInnen wurden gebeten die Fragebögen mit nach Hause zu nehmen. Dort sollte jenes Familienmitglied den Bogen unterschreiben, das als nächstes Geburtstag hat (*1<sup>st</sup> birthday rule*).

Es wurde verstärkt darauf hingewiesen, dass auch Großeltern in die Umfrage miteinbezogen werden sollten. Falls diese in der Nähe wohnten, sollten sie den Fragebogen ausfüllen, da befürchtet wurde, dass hauptsächlich Eltern zwischen 21 und 50 Jahren mit dieser Methode erreicht werden. Diese Befürchtung wurde leider trotzdem bestätigt: Die vorherrschenden Altersklassen sind die 21-35jährigen und die 36-50jährigen.

Eine besonders schwach vertretene Altersgruppe dieser Umfrage waren aber auch die 16-20jährigen. Nur 30 Personen dieser Altersgruppe wurden beim ersten Durchlauf interviewt und daher wurden im Oktober noch weitere Jugendliche befragt.

Das Ziel, ein relativ ausgeglichenes Geschlechterverhältnis und außerdem genügend Personen aus den jeweiligen Zielgruppen zu erhalten, wurde aber mit dieser Methode erreicht (siehe auch Kapitel 4.2).

In den Hauptschulen wurden die 12-15jährigen SchülerInnen direkt während des Unterrichts von den Autorinnen befragt.

TouristInnen wurden auf Berghütten sowie auf Wanderwegen und an touristisch höher frequentierten Orten in Niederösterreich und Kärnten erreicht.



## 5 Schlüsselfragen und Hypothesen

### 5.1 Schlüsselfragen

Folgende Fragen sollten durch die Umfrage beantwortet werden:

#### **Einstellung, Akzeptanz, Angst**

- Wie hoch/niedrig ist die Akzeptanz der österreichischen Bevölkerung gegenüber Großräubern?
- Gibt es Unterschiede in der Akzeptanz zwischen den beiden Untersuchungsgebieten?
- Gibt es Unterschiede in der Akzeptanz zwischen den verschiedenen Zielgruppen?
- Welcher Typ Mensch (Alter, Geschlecht, Bildung, Beruf) hat die beste Einstellung gegenüber Bär, Wolf und Luchs und welcher die schlechteste?
- Welche Eigenschaften sind am ausschlaggebendsten für die Einstellung gegenüber Großräuber?
- Welche Rolle spielt die Angst vor Großräubern bei der österreichischen Bevölkerung?
- Wie sehr beeinflusst die Angst vor Bären, Wölfen und Luchsen die Einstellung gegenüber diesen?
- Wer findet Großräuber besonders gefährlich (soziodemografische Faktoren, Zielgruppen, Untersuchungsgebiete)?
- Unter welchen Umständen glaubt die österreichische Bevölkerung, dass Bären, Wölfe und Luchse gefährlich sind?
- Wie würde die österreichische Bevölkerung reagieren, wenn sie einem dieser Raubtiere begegnen würden?
- Woher kommt die Angst vor Großräubern? (kann durch den Fragebogen nur teilweise beantwortet werden, z.B. Erfahrungen, Märchen).
- Wie stehen die Akzeptanz und das Wissen im Zusammenhang?





## **Wissen**

- Wie groß ist das Wissen über Bären, Wölfe und Luchse?
- Gibt es Unterschiede bezüglich des Wissens über Bären, Wölfe und Luchse zwischen den beiden Untersuchungsgebieten?
- Wer hat am wenigsten, wer am meisten Wissen über Großräuber?
- Wie werden von der österreichischen Bevölkerung die Populationsgrößen von Bären, Wölfen und Luchsen eingeschätzt?
- Gibt es diesbezüglich Unterschiede zwischen den Zielgruppen?
- Was wissen die Österreicher über Bärenmanagement?
- Gibt es diesbezüglich Unterschiede zwischen den Zielgruppen?

## **Management**

- Wie sehr ist die österreichische Bevölkerung an Bär-, Wolf- und Luchsmanagement interessiert?
- Wie sehr würde die österreichische Bevölkerung den Schutz und die Forschung von Großräubern in Österreich unterstützen?
- Was würde die österreichische Bevölkerung im Bären-, Wolf- und Luchsmanagement ändern?
- Welche Unterschiede gibt es hier zwischen den Untersuchungsgebieten und den Zielgruppen?
- Wer ist für den Schutz von Bären, Wölfen und Luchsen, wer ist dagegen?
- Wer ist für die Jagd von Bär, Wolf und Luchs, wer ist dagegen?

## **Erfahrungen**

- Welche Erfahrungen haben Österreicher mit Bären, Wölfen und Luchsen?
- Woher kommt ihr Wissen über Großräuber? (Erfahrung, TV, Bücher)
- Welche Schäden gab es durch Bär, Wolf und Luchs?
- Wer ist interessiert mehr über Großräuber zu erfahren und in welcher Form, bzw. wer will nicht mehr wissen?



## 5.2 Erwartungen – Hypothesen

Unsere Hypothesen der Umfrage waren wie folgt:

- Die österreichische Bevölkerung wird neutral bis positiv gegenüber Großräuber eingestellt sein.
- Das Wissen über Bären wird mittelmäßig, über Luchse und Wölfe allerdings sehr gering sein.
- Das Wissen und die Haltung (Akzeptanz) gegenüber Bären, Wölfen und Luchse wird in den beiden Untersuchungsgebieten sehr ähnlich sein (da ähnliche Bedingungen herrschen).
- Der Unterschied bezüglich der Akzeptanz wird zwischen unterschiedlichen Gruppen groß sein. Outdoor-TouristInnen werden die beste Einstellung haben, gefolgt von SchülerInnen. Die Zielgruppe „Menschen, die im Wald arbeiten“ wird die schlechteste Einstellung gegenüber Raubtieren haben.
- Die am meisten über Raubtiere wissende Zielgruppe werden die „Menschen, die im Wald arbeiten“ sein, am wenigsten werden die SchülerInnen wissen.
- Die Einstellung gegenüber dem Wolf wird am schlechtesten sein, gefolgt vom Luchs. Das beste Image wird der Bär haben.
- Angst wird einer der wichtigsten Faktoren für die Einstellung sein.
- Menschen, die große Angst haben, werde eine schlechtere Einstellung haben als Menschen, die keine Angst haben.
- Junge, männliche, hochgebildete Österreicher werden eine bessere Einstellung haben als ihr Pendant.
- Das richtige Verhalten für den Fall, dass man einen Bären begegnet, wird nur wenigen bekannt sein. Die Zielgruppe „Menschen, die im Wald arbeiten“ wird noch am ehesten mit den richtigen Verhaltensweisen vertraut sein.



## 6 Ergebnisse und Diskussion

### 6.1 Einstellung gegenüber Bär, Wolf und Luchs

Etwas weniger als die Hälfte aller Befragten haben entweder positive oder sehr positive Gefühle gegenüber Großräubern. Zu 38% wird die Möglichkeit „neutrale Gefühle“ gewählt. Nur sehr wenige Menschen geben sehr negative Gefühle gegenüber Bär, Wolf und Luchs an (zwischen 2 und 6%, je nach Art unterschiedlich).

49,5% der befragten Menschen in den Untersuchungsgebieten haben sehr positive oder positive Gefühle gegenüber Luchsen. Damit liegt der Luchs knapp vor dem Bären mit 48,3%. Gegenüber dem Wolf haben, wie erwartet, die wenigsten Personen sehr positive oder positive Gefühle (36,5%).

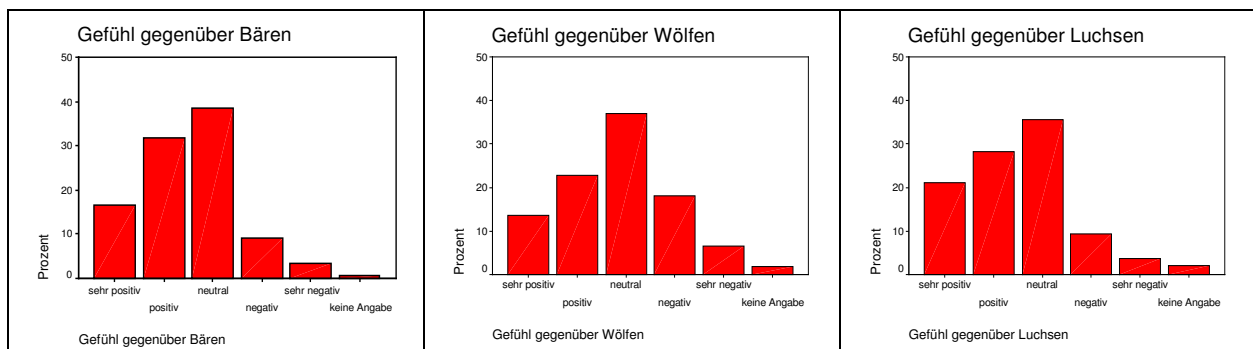


Abb. 3: Gefühl gegenüber Großräubern (n =1622)

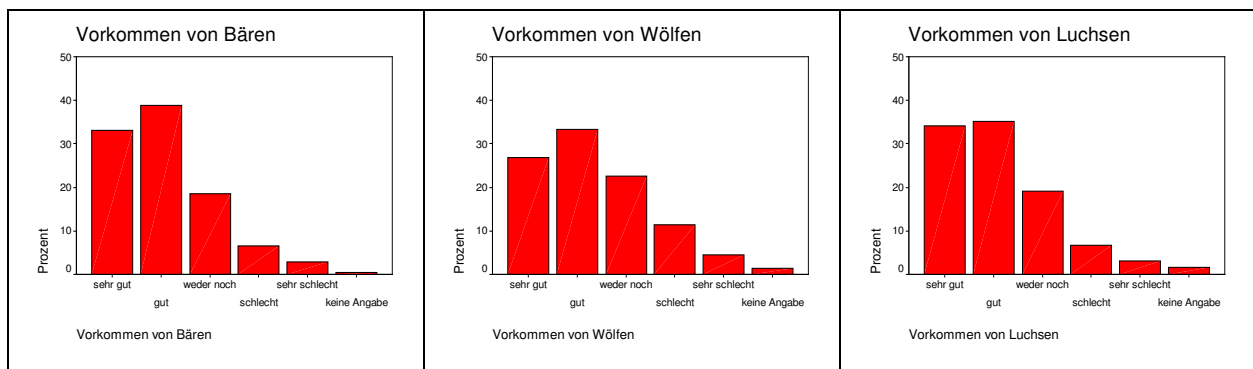


Abb. 4: Gefühl gegenüber dem Vorkommen von Großräubern in Österreich (n =1622)



Es ist interessant zu beobachten, dass bei der Frage: „Dass Bären, Wölfe und Luchse in Österreich vorkommen, finden Sie...“ viel häufiger Nennungen der Kategorien „sehr positiv“ und „positiv“ angekreuzt werden, als bei den Gefühlen gegenüber Großräubern.

Es kann daraus geschlossen werden, dass selbst Menschen die zu Bär, Wolf und Luchs eher gemischte Gefühle hegen ein Vorkommen dieser Arten in Österreich trotzdem befürworten.

Bei dieser Frage übertrifft der Bär auch den Luchs: 72% der Befragten finden es sehr positiv oder positiv, dass es in Österreich Bären gibt, während 69,3% das für den Luchs sagen. Obwohl der Luchs etwas „beliebter“ ist, wird das Vorkommen von Bären in Österreich eher akzeptiert. Der Wolf mit 60,3% liegt hier ebenfalls etwas zurück. Dennoch ist auch dieses Ergebnis bemerkenswert hoch.

Die Antworten zu der Aussage „Da es in anderen Ländern Europas Bären, Wölfe und Luchse gibt, ist es nicht nötig, dass sie auch in Österreich vorkommen“ spiegelt ein ähnliches Bild wieder: 73,2% der Befragten geben an, dass diese Aussage ihre Meinung nicht trifft.

Vergleicht man die beiden Untersuchungsgebiete, so zeichnet sich sehr klar ab, dass viel mehr Kärntner (über 50%) positive Gefühle gegenüber dem Bären haben, als Befragte im Untersuchungsgebiet der Nördlichen Kalkalpen (ca. 40%).

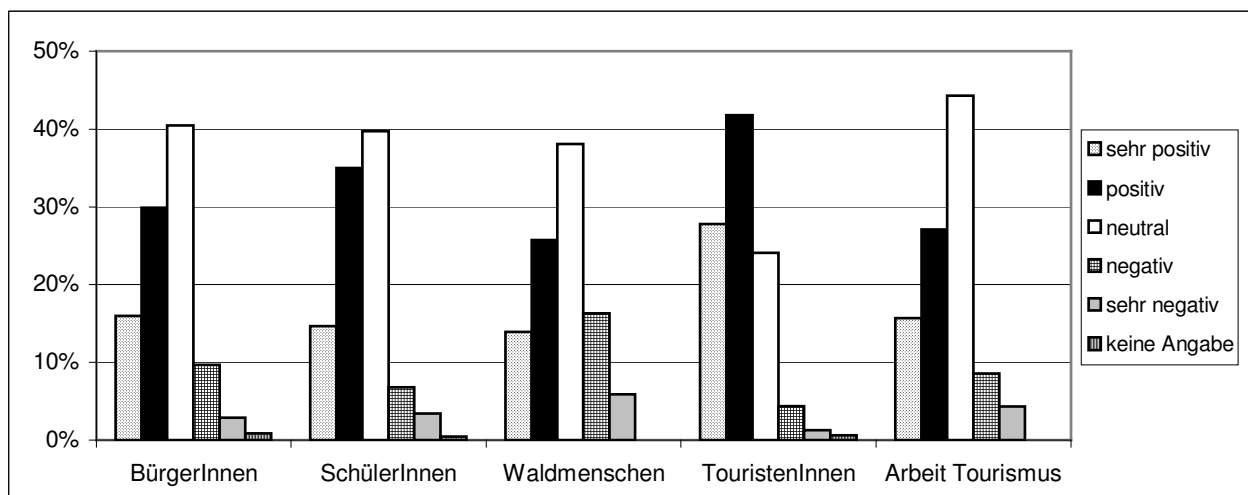


Abb. 5: Gefühle gegenüber Bären (n =1622)

Auch bei den verschiedenen Zielgruppen sind, wie erwartet unterschiedliche Einstellungen aufgetreten. Am häufigsten haben TouristInnenen sehr positive oder positive Gefühle gegenüber Bären, gefolgt von SchülerInnen, und befürworten am ehesten sein Vorkommen.



Bei Wölfen und Luchsen verhält es sich ähnlich. Die Gefühle gegenüber dem Wolf werden jedoch generell als weniger etwas positiv beschrieben.

Die negativsten Gefühle zu Großräubern haben, wie auch in den Hypothesen formuliert, Menschen, die im Wald arbeiten. Diese Gruppe beurteilt auch ihr Vorkommen in Österreich am kritischsten. Obwohl die Fragen, ob Großräuber den Tourismus fördern oder ihm schaden, am häufigsten mit weder noch beantwortet wurde, sind auch Menschen die im Tourismus arbeiten verhältnismäßig negativ gegenüber Großräubern eingestellt. Ebenso verhält es sich überraschenderweise mit der Jagd und der Landwirtschaft. Nur 6% der Befragten sehen in Großräubern „Behinderer der Jagdwirtschaft“ und nur 5% kreuzen die Aussage „... schaden der Landwirtschaft“ mit „trifft sehr zu“ an.

Befragte, die über 60 Jahre sind, haben in Summe häufiger negative Gefühle als jüngere Menschen. Alle anderen Altersstufen sind relativ ausgeglichen, dass heißt, es kann kein klarer Zusammenhang zwischen Alter und Gefühl gegenüber Großräubern abgelesen werden.

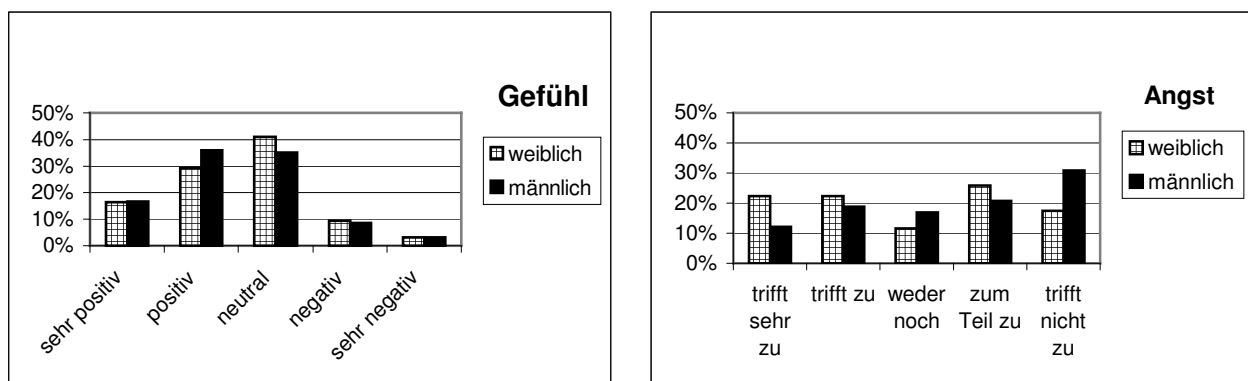


Abb. 6: Zusammenhang zwischen Gefühl und Angst vor Bären (n =1622)

Männer sind Großräubern gegenüber positiver eingestellt als Frauen, die sehr häufig neutrale Gefühle angeben. Frauen sind auch ängstlicher betreffend Bär, Wolf und Luchs

Der Zusammenhang zwischen Gefühl und Angst ist jedoch nicht immer so eindeutig: Die Zielgruppe der Menschen die im Wald arbeiten, die in Summe eher negativ zu Großräubern eingestellt ist, hat auch die wenigsten Ängste. Während die Gruppe der SchülerInnen sehr positive Gefühl hat und die ängstlichste Gruppe ist. Nur 28,7% der befragten „Mensch die im Wald arbeiten“ geben an Angst davor zu haben in ein Gebiet zu gehen in dem Großräuber vorkommen, während es bei der Gruppe der SchülerInnen 47,2% sind.

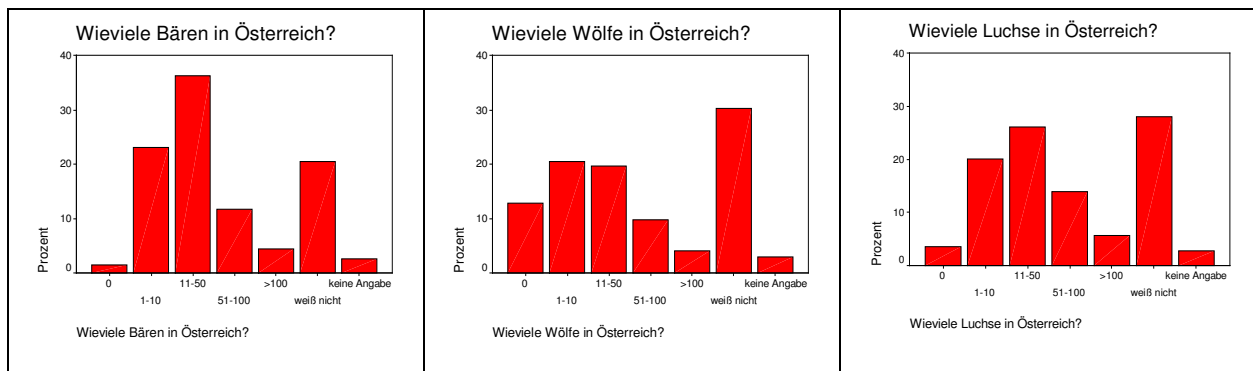


## 6.2 Wissen über Bär, Wolf und Luchs

Generell kann gesagt werden, dass die österreichische Bevölkerung nicht sehr gut über Großräuber informiert ist. Wenn möglich wurde sehr häufig die Antwort „weiß nicht“ angekreuzt. Im Vergleich zum Luchs und vor allem zum Wolf, ist der Wissensstand über den Bären relativ hoch.

Vergleicht man die untersuchten Zielgruppen, wird klar, dass die Gruppe der Menschen, die im Wald arbeiten, am besten informiert ist. SchülerInnen haben das wenigste Wissen über Bär, Wolf und Luchs.

Die Anzahl der Bären in Österreich wird vom Großteil der Bevölkerung richtig eingestuft. Bei Wolf und Luchs steigen die Unsicherheiten. Vor allem SchülerInnen schätzen die Populationen zum Teil viel zu hoch ein, während die Gruppe der Mensch die im Wald arbeiten ein realistischeres Bild von der Situation hat. Die Befragten aus den Untersuchungsgebieten Kalkalpen 1 und 2 gehen von einer höheren Anzahl an Großräubern aus, als die Kärntner Bevölkerung.



**Abb. 7: Anzahl von Bären, Wölfen und Luchsen in Österreich (n =1622)**

Die Frage über das Vorkommen von Großpredatoren wurde sehr häufig nicht beantwortet. Relativ gut kann die Verbreitung des Bären in Österreich angegeben werden, während die Lebensräume von Luchs und Wolf nur sehr schwer zugeordnet werden können.

Die Anzahl der Großräuber im Nationalpark Hohe Tauern wird besonders hoch eingestuft; 34% der Befragten glauben, dass es dort Bären gibt, 25% dass Wölfe vorkommen, und 39% wissen, dass in den Hohen Tauern Luchse vorkommen.



Für Wein- und Waldviertel wird die Anzahl von Luchsen und Wölfen relativ hoch eingeschätzt; 30% der Befragten glauben dass Wölfe und 32 %, dass Luchse vorkommen.

Vergleichsweise viele Menschen wissen, dass es im Ötscher/Dürrensteingebiet Bären gibt. 90% der Bewohner des Untersuchungsgebiets Kalkalpen I also des Gebiets um Ötscher und Dürrenstein beantworten die Frage, ob es im Gebiet Bären gibt mit ja. 70% der Befragten aus dem Gebiet Kalkalpen II wissen von den Bären in diesem Gebiet.

Auch sehr viele Touristen geben das Ötscher/Dürrensteingebiet als Bärenhabitat an. Unter 20% der Kärntner Bevölkerung weiß vom Ötscherbären. Umgekehrt kennen 67% der Befragten aus Kärnten I den Karawankenbären. 43% der Befragten aus dem Untersuchungsgebiet Kalkalpen I wissen, dass es in den Karawanken Bären gibt.

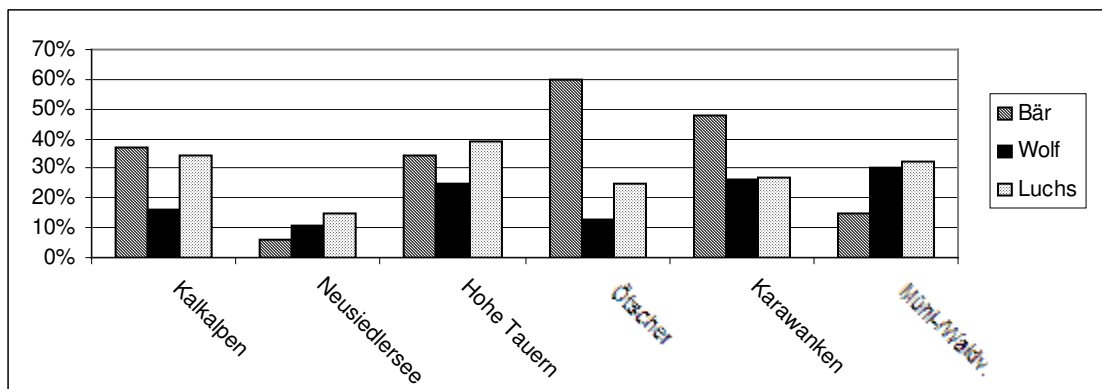


Abb. 8: Wissen über Vorkommen von Bär, Wolf und Luchs (n =1622)

Als Hauptnahrung des Bären werden Beeren, Insekten und Pflanzen angegeben, gefolgt von Honig. Als Hauptnahrung von Wölfen werden Rehe, Hirsche, Gämsen angegeben. Jedoch auch die Kategorie Mäuse, Hase, Vögel und die Kategorie Aas spielen eine wichtige Rolle.

Der Luchs wird in seinen Nahrungsgewohnheiten eher „harmloser“ eingestuft. 9% zählen Beeren, Insekten, Pflanzen zu seiner Hauptnahrung. Am häufigsten werden für den Luchs Mäuse, Hasen, Vögel genannt (70% mit ja). Besonders die Gruppe der SchülerInnen und der TouristInnen verfehlt die tatsächlichen Hauptnahrungsquellen der Großräuber.



Auch in diesem Bereich wissen Menschen, die im Wald arbeiten am besten bescheid.

Die Befragten aus den Untersuchungsgebieten Kalkalpen I und Kärnten I haben realistischere Vorstellungen vom Nahrungsverhalten der Großräuber als die Menschen aus den Untersuchungsgebieten Kalkalpen II und Kärnten II in denen nur vereinzelt Großräuber auftreten.

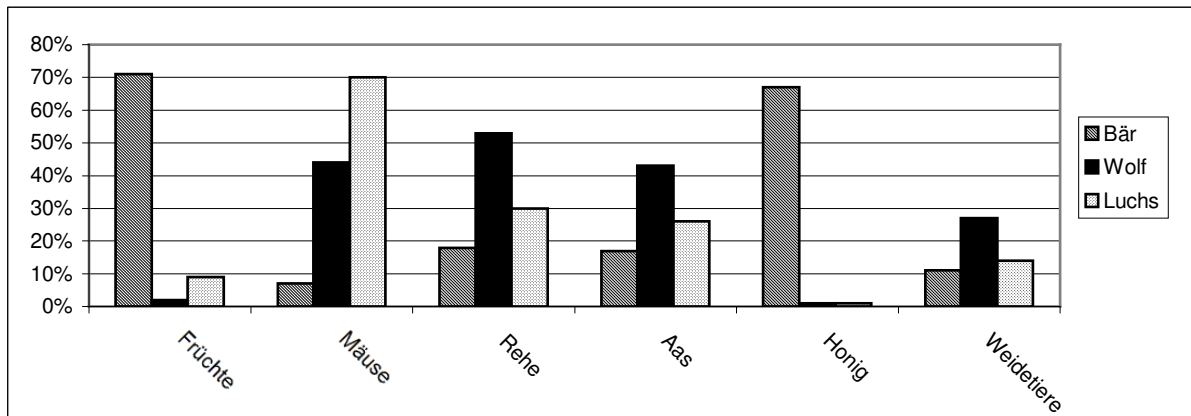


Abb. 9: Wissen über Nahrung von Bär, Wolf und Luchs (n =1622)

Auf die Frage „Gab es in Österreich Wiederansiedlungsprojekte von Bären?“ antworteten 70% der Befragten mit ja. 49% der TeilnehmerInnen wissen, dass es Wiederansiedlungsprojekte von Luchsen in Österreich gegeben hat. 26 % liegen falsch mit ihrer Annahme, dass Wölfe angesiedelt wurden.

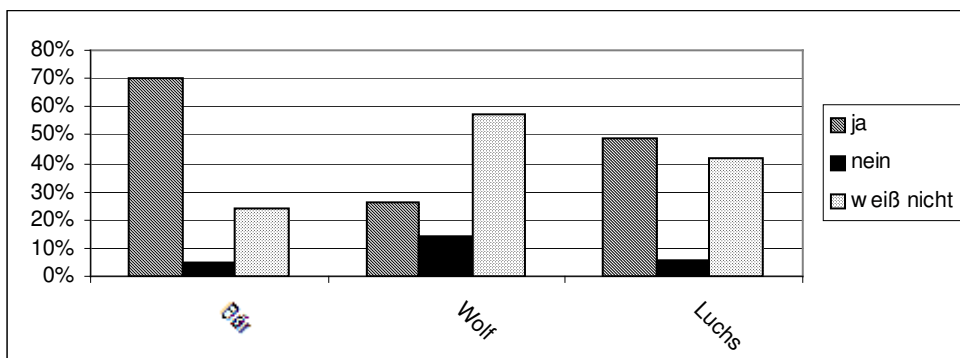


Abb. 10: Wissen über Ansiedelung von Bär, Wolf und Luchs (n =1622)

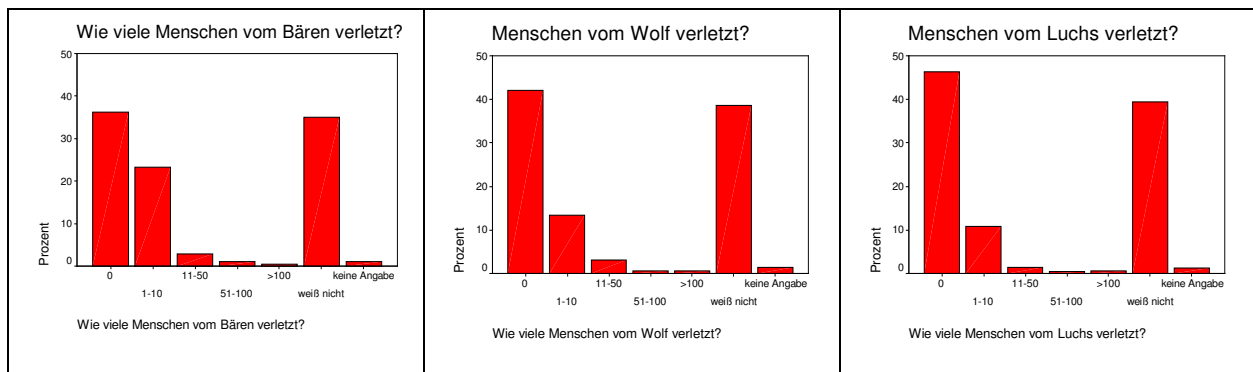
Das Wissen über die Anzahl der Jungen ist zwischen den Zielgruppen ähnlich. Auch hier sind die „Mensch die im Wald arbeiten“ etwas besser informiert. Am häufigsten werden in Summe die zutreffenden Antworten: beim Bären 2 – 3 Junge angegeben (57%), 4 – 6 Junge beim Wolf (45%) und 2 – 3 Junge beim Luchs (42%).





Die Anzahl der Leute, die in Österreich in den letzten Jahrzehnten von Großräubern verletzt wurden, wird vom Großteil der Bevölkerung auf 0 geschätzt. Zwischen 10 und 20% der Bevölkerung nehmen dennoch an, dass 1 – 10 Menschen in den letzten Jahrzehnten von Bär, Wolf oder Luchs verletzt wurden. In diesem Bereich ist daher sicherlich verstärkter Aufklärungsbedarf notwendig. Die Zielgruppe der TouristInnen schätzt die Anzahl an Verletzungen am geringsten.

Beim Bär werden die häufigsten Verletzungen vermutet.



**Abb. 11: Verletzungen durch Bär, Wolf und Luchs (n =1622)**

Die Frage „Welche Vorstellungen verbinden Sie mit dem Begriff Problembär?“ wird abgesehen von „weiß nicht“ am häufigsten mit „richtet Schäden an“ beantwortet (16%). 9% der Befragten verstehen unter einem „Problembären“ einen Bären der keine Scheu vor dem Menschen hat und 8% glauben, dass „Problembären“ zu nahe an Siedlungsgebiete kommen. 2% der Befragten glauben, dass ein „Problembär“ Menschen angreift.



### 6.3 Einstellung gegenüber Wildtiermanagement

Die Anzahl von Großräubern wird von der befragten Bevölkerung als „ausreichend“ bis „zu gering“ eingestuft. Beim Luchs wird am häufigsten angegeben (43,8%), dass seine Population zu gering ist.

Auch der Wunsch nach Vergrößerung der Bestände durch Ansiedelung ist beim Luchs am größten. 35,1% der Befragten sind für eine Ansiedelung, während es beim Bären 32,2% und beim Wolf 28,5% sind. 26,6% sind gegen eine Ansiedelung des Luchses, 29,1% gegen die des Bär und 32,5% gegen Ansiedelung von Wölfen; der Rest steht dieser Frage neutral gegenüber.



Abb. 12: Beurteilung der Anzahl von Großräubern (n =1622)

Innerhalb der Zielgruppen gibt es, wie zuvor bei den Gefühlen gegenüber Großräubern, eindeutige Trends. Die Gruppe der Menschen, die im Wald arbeiten ist auch hier am kritischsten eingestellt. Die Gruppe der TouristInnen liegt in der Befürwortung wieder an erster Stelle. Nur 0,6% der befragten TouristInnen finden, dass es zu viele Bären in Österreich gibt, während 62,7% angeben es seien zu wenige.

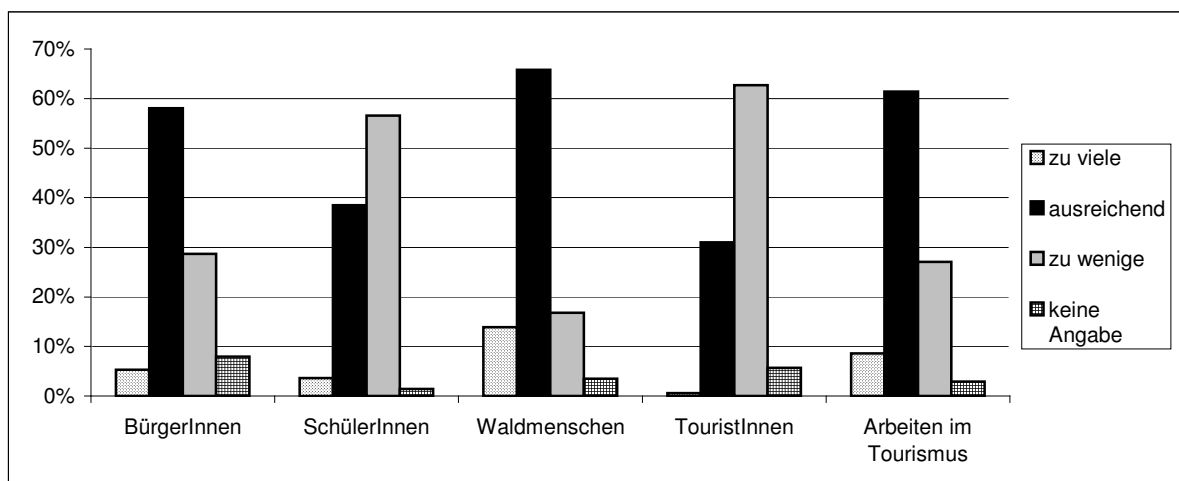


Abb. 133: Beurteilung der Anzahl von Großräubern nach Zielgruppen (n =1622)



Bei der Frage nach Anzahl und Ansiedelung wird auch deutlich, dass es Unterschiede zwischen Kärnten und den Kalkalpen gibt. Befragte aus Kärnten sind eher der Meinung, dass es in Österreich zu wenige Bären gibt. Auch Ansiedelung wird von KärntnerInnen eher befürwortet als von Befragten aus dem Untersuchungsgebiet Kalkalpen. Bei Wolf und Luchs verhält es sich sehr ähnlich. Für beide Arten zeichnet sich auch hier der Wunsch nach mehr Tieren eher bei den Gruppen der KärntnerInnen als bei den BewohnerInnen der nördlichen Kalkalpen ab.

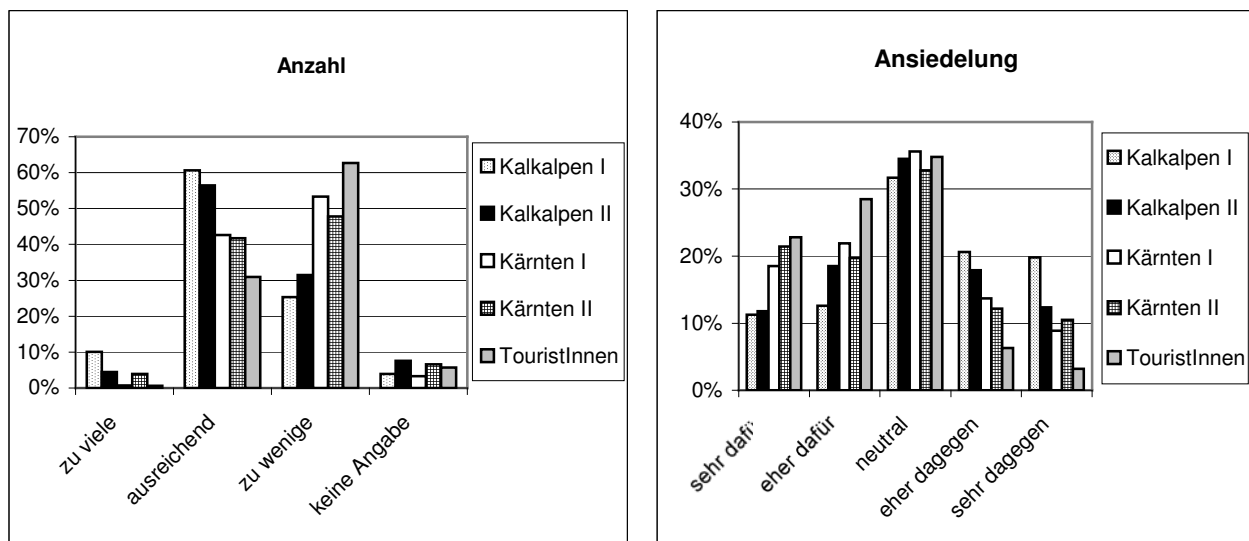


Abb. 14: Beurteilung der derzeitigen Anzahl und Ansiedelung in den Untersuchungsgebieten (n =1622)

Zu möglichen Managementmaßnahmen lassen sich folgende Aussagen treffen:

Der Abschuss aller Bären, Wölfe und Luchse wird als sehr negativ bewertet. (2,7% dafür, 85,7% dagegen). Auch dem Einfangen aller Großräuber und deren Übergabe an Zoos steht die Bevölkerung besonders kritisch gegenüber: nur 5,4% sind für diese Managementmethode. Im Gegensatz dazu wird eine strenge Regelung der Jagd als sehr positiv angesehen. Als wichtigstes Anliegen betreffend Bär-, Wolf-, und Luchsmanagement wird am häufigsten „Tierschutz“ bzw. „dass die Tiere nicht aussterben“ genannt.

42,8% sind für die Besenderung von Großpredatoren zur besseren Kontrolle (24,3% sind dagegen). Auch bei diesem Punkt wird deutlich, dass die Kärntner Bevölkerung aufgeschlossener gegenüber den Großräubern ist. In diesem Untersuchungsgebiet wünschen sich weniger Befragte eine Besenderung.

Auch TouristInnen sind eher gegen diese Managementmaßnahme.



39,3% der befragten Personen wünschen sich keine Eingriffe in die Populationen von Bär, Wolf und Luchs. Am stärksten sprechen sich Menschen mit höherer Schulbildung gegen Eingriffe in die Populationen von Bär, Wolf und Luchs aus. Die Gruppe der UniversitätsabgängerInnen ist es auch, die sich am stärksten gegen den Abschuss der Großräuber ausspricht.

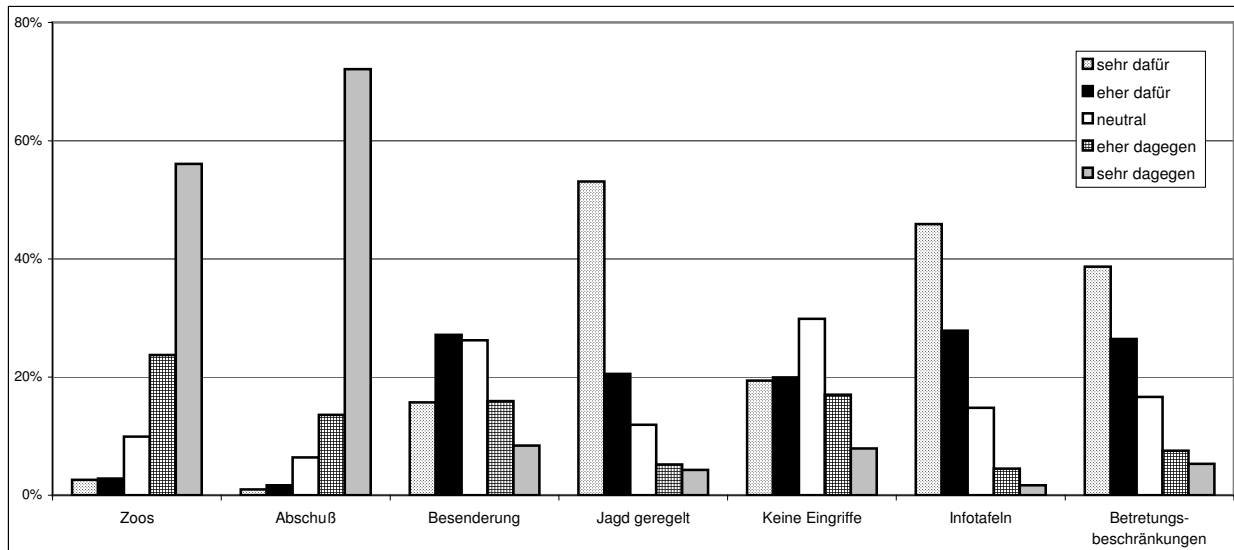


Abb. 15 Maßnahmen zum Wildtiermanagement (n =1622)

Die Entscheidung darüber, wer über die Anwesenheit (Häufigkeit) von Großräubern und deren Management entscheiden sollte, geht in Summe an den Naturschutz. Einzelne Interessensgruppen sehen das jedoch anderes. So geben 75,5% der JägerInnen an die Jagdbehörde müsse über das Management entscheiden.

Nur 3,3% aller Befragten möchten, dass die Politik in dieser Frage die Entscheidung trägt.

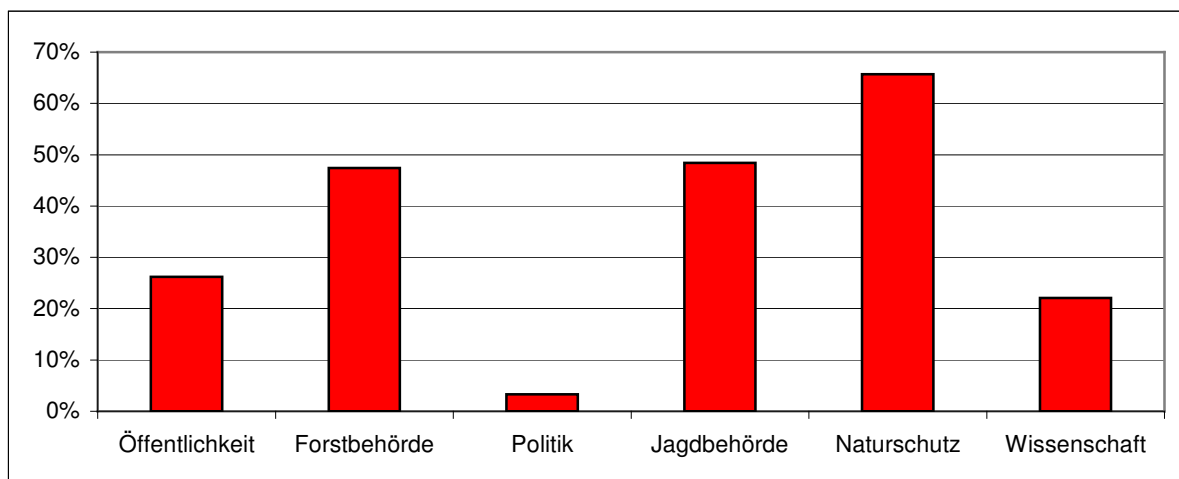


Abb. 16: Entscheidung über Anwesenheit und Management (n =1622)



## 6.4 Information über Großräuber

Die Einstellungen der Österreicher gegenüber Bär, Wolf und Luchs wurden in erster Linie durch das Fernsehen geprägt. Auch die Zeitungen und die Schule werden als wichtige Möglichkeiten genannt. Bei SchülerInnen und TouristInnen wird die Schule als die Einrichtung gesehen, die die Meinung am stärksten geprägt hat.

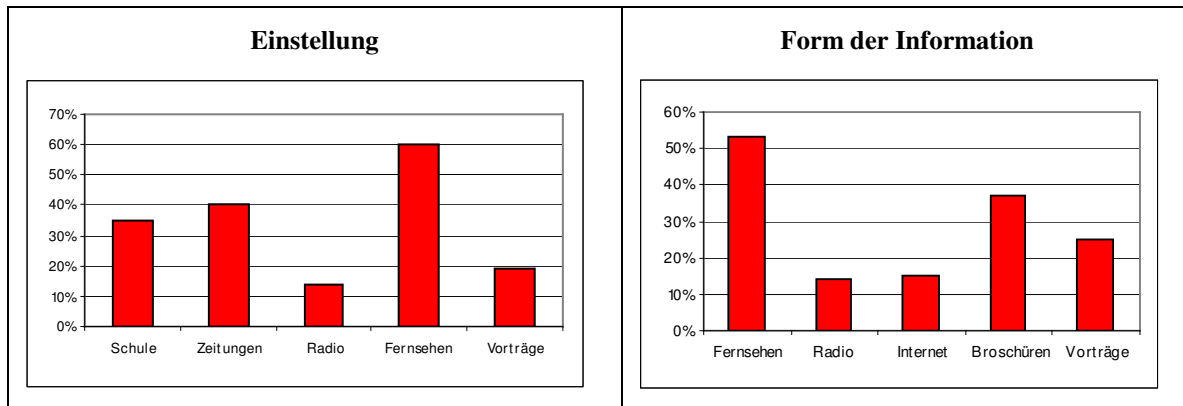


Abb. 17: Einstellung wurden geprägt durch und Form der Information (n =1622)

Der Großteil der befragten ÖsterreicherInnen möchte gerne mehr Informationen über Bär, Wolf und Luchs. Dabei zeigt sich, dass die KärntnerInnen mehr Interesse haben (58%) als die Befragten aus den nördlichen Kalkalpen (50%). Das stärkste Interesse zeigen TouristInnen; 61% möchten gerne mehr Informationen.

Die Zielgruppe der SchülerInnen hat am häufigsten „egal“ angekreuzt, was sicher auch die allgemeine Begeisterungsfähigkeit vieler Jugendlicher widerspiegelt.

Über 60jährige Befragte haben ein besonders starkes Interesse im Vergleich zu jüngeren Generationen. Förster (100%), StudentInnen (85%) und LehrerInnen (68%) möchten ebenfalls zu einem sehr hohen Anteil mehr Informationen über Großräuber. Generell ist zu beobachten, dass je höher die Schulbildung ist, desto höher ist auch das Interesse an Bär, Wolf und Luchs.

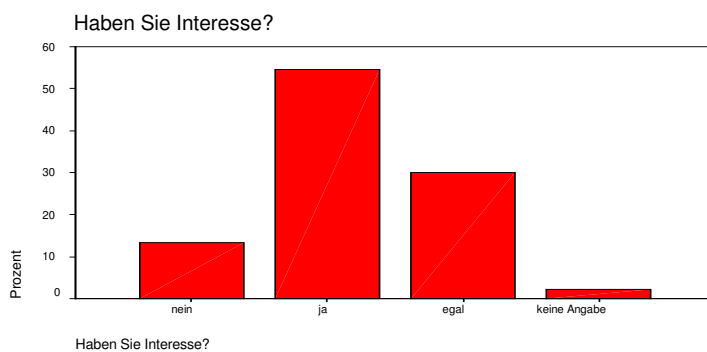


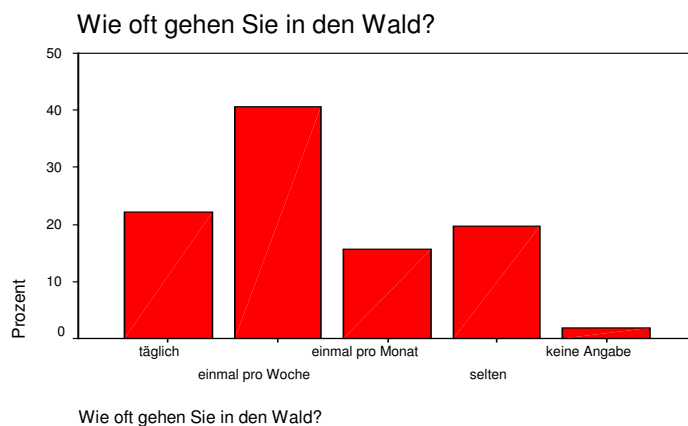
Abb. 18: Interesse an Information über Großräuber (n =1622)



## 6.5 Erfahrungen mit der Natur und Großräubern

Um herauszufinden, wie häufig Menschen im Wald unterwegs sind und somit die Gelegenheit haben Großräubern zu begegnen, wurde die Frage gestellt: „Wie oft gehen Sie in den Wald?“ Mehr als die Hälfte der Befragten hält sich relativ häufig im Wald auf (zumindest ein mal pro Woche) und über 20% sogar täglich. Der Begriff „Wald“ kann jedoch sehr umfassend interpretiert werden. Am seltensten sind die Gruppe der befragten TouristInnen im Wald.

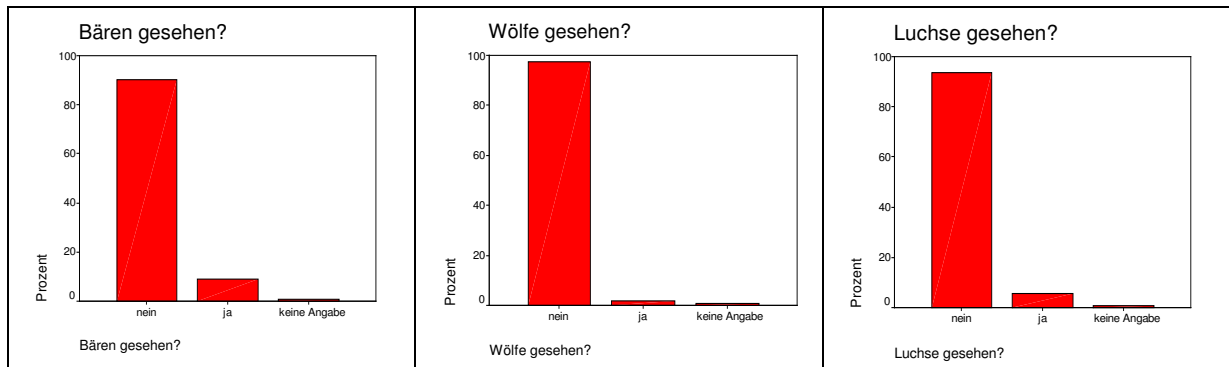
Als Aktivität im Wald wurde am häufigsten Wandern genannt (64%), gefolgt von Schwammerl suchen (48%) und Ski fahren (39%)



**Abb. 19: Wie oft gehen Sie in den Wald? (n =1622)**

Selbstverständlich ist der Prozentsatz der Menschen, die selbst schon freilebende Bären gesehen haben gering. Es ist überraschend, dass dennoch relativ viele Menschen angeben selbst schon Erfahrungen mit Großräubern gemacht zu haben. 52% der Befragten aus dem Gebiet Ötscher/Dürrenstein/Hochschwab geben an, schon Bärenspuren gesehen zu haben. Damit liegen sie weit vor den Befragten im Gebiet des Weißensees, wo das „nur“ 24% bejahen. Luchsspuren und Luchse wurden hingegen häufiger in Kärnten als in den Nördlichen Kalkalpen von den Befragten beobachtet.

Die Zielgruppe der Menschen, die im Wald arbeiten hat wie erwartet die meisten Erfahrungen mit Großräubern gesammelt.



**Abb. 20: Haben Sie schon selbst freilebende Bären, Wölfe oder Luchse gesehen? (n =1622)**

Auf die Frage wo die Großräuber gesehen wurden wurde kamen am häufigsten Antworten wie „bei uns“ oder „im Wald“ (32%). Relativ häufig wurden aber auch tatsächliche Ausbreitungsgebiete des Bären wie Ötscher (17 Nennungen), Hochkar (12 Nennungen) und das Mariazellerland (10 Nennungen) angegeben. Der Luchs wurden am Häufigsten im Drautal gesichtet (7 Nennungen).

23% der Befragten geben an schon Schäden durch Bär, Wolf oder Luchs gehabt zu haben. Am häufigsten ist die Zielgruppe der Menschen die im Wald arbeiten betroffen (55%). Auch zwischen den Untersuchungsgebieten bestehen Unterschiede hinsichtlich Schadensfällen durch Großräuber. Im Untersuchungsgebiet Kalkalpen I geben 37% an Schäden erlitten zu haben, während es in Kärnten I 26% sind. In den eher städtischen Gebieten Kalkalpen II und Kärnten II waren es jeweils 11%.

Am häufigsten wurden Schäden an Bienenstöcken (10,3%) genannt, gefolgt von Schäden an Vieh und Fisch (5,1%). 2,4% der Befragten hatten Schäden an Motorsägen oder Ölkanistern und 1,5% gab Schäden durch Großräuber bei Wildfütterungen an.

Auf die Frage „Wie würden Sie bei der Begegnung mit einem Bär, Wolf oder Luchs reagieren?“ war die häufigste Antwort: „ruhig bleiben“ (27,1%). 6,9% der Befragten würden langsam zurückgehen und 6,8% gaben an, dass sie weglaufen würden. 7,2% gaben an, dass sie „mit Angst“ oder „ängstlich“ reagieren würden.

Die Antwort „weiß nicht“ ist mir 10,2% ebenfalls sehr häufig.



Die Ergebnisse zu der Frage nach Erzählungen zeigen ein erwartetes Bild. Von Bären werden am häufigsten positive Erzählungen weitergegeben während dem Wolf nach wie vor die Rolle des „bösen Wolf“ zuteil wird. Vom Luchs wurden generell wenige Begebenheiten erzählt.

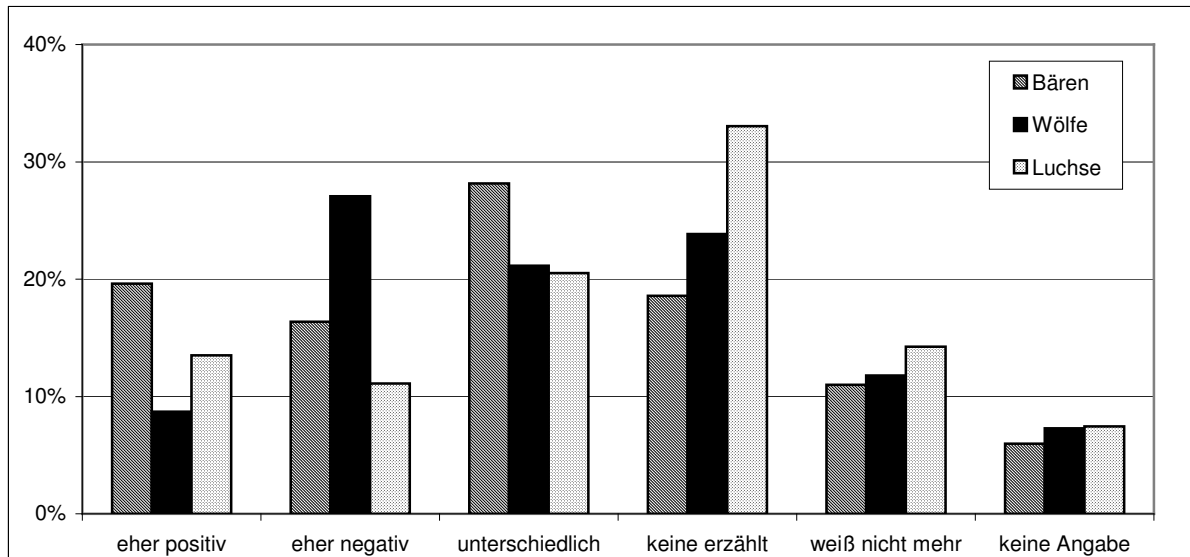


Abb. 211: Beschreibung der Großräuber in Erzählungen (n =1622)

Auch die beschreibenden Eigenschaftswörter, die der jeweiligen Art zugeordnet wurden spiegeln dieses Bild wieder. Während beim Bären neutrale Eigenschaftswörter wie groß (27,3%) und stark (7,8%) dominieren, kommt beim Wolf relativ häufig „böse“ (5,7%) aber auch „schnell, flink“ (9,6%).

Während bei Bären 5,1% das Wort „gefährlich“ nennen sind es beim Wolf 11%.

Als beschreibende Eigenschaftswörter werden beim Bären auch häufig „dick“ und „verfressen“ angegeben (11,9%). 1,8% der Befragten nennen „lieb, kuschelig“. Damit wird klar das die Bären in Österreich kein eindeutiges „Kuschelbärenimage“ haben.

Beim Luchs wird am häufigsten „schnell, flink“ (20,7%) genannt, vor „schlau“ (8,2%). Auch „scheu“ wird sehr oft genannt (12,8%). Beim Bären wird diese Eigenschaft von 5,8% bei Wölfen von 6,7% der Befragten angeführt.

4,3% der TeilnehmerInnen nennen das Adjektiv „schön“ zur Beschreibung des Luchses. Nur 3,8% nennen beim Luchs „gefährlich“ als beschreibendes Eigenschaftswort. Auch diese Nennungen spiegeln die Trends, die schon zuvor genannt wurden, wieder.





## 7 Zusammenfassung

Generell sind die Gefühle der österreichischen Bevölkerung gegenüber den Großräubern relativ gut. Während knapp die Hälfte aller Befragten positive oder sehr positive Gefühl gegenüber Bär, Wolf und Luchs haben, sind es nur etwas über 5% die negative oder sehr negative Gefühle angeben.

Wie erwartet ist der Wolf am wenigsten beliebt. Er wird auch am häufigsten mit negativen Eigenschaftswörtern beschrieben. Die Gefühle gegenüber Luchsen sind besser als gegenüber Bären. Es werden auch häufiger Ansiedelungen von Luchsen als von Bären gefordert.

Bei allen drei Arten wird deren Vorkommen in Österreich positiver bewertet als die Gefühle gegenüber den Großräubern.

Sowohl im Bezug auf die Untersuchungsgebiete als auch auf die Zielgruppen können Unterschiede in Akzeptanz und Befürwortung beobachtet werden.

Die Befragten aus den Kärntner Untersuchungsgebieten sind generell aufgeschlossener gegenüber Großräubern als die Befragten aus dem Untersuchungsgebiet Nördliche Kalkalpen. Obwohl die KärntnerInnen die Anzahl an Großräubern in Österreich höher einschätzen als die Personen aus den Kalkalpen, sind sie eher der Meinung, dass es in Österreich zu wenige Großräuber gibt und befürworten Ausiedelungen stärker.

Im Untersuchungsgebiet Kalkalpen I in dem es auch die meisten Bären gibt sind diese anscheinend auch viel prominenter. Der Großteil der Bevölkerung in dieser Region weiß, dass es im Ötscher/Dürrensteingebiet Bären gibt. In diesem Gebiet geben auch über die Hälfte der Befragten an, schon einmal Bärenspuren gesehen zu haben. Damit liegen sie weit vor den Befragten im Gebiet des Weißensees, wo das „nur“ 24% bejahen. In Kärnten sind es auch weniger Menschen, die wissen, dass es in den Karawanken Bären gibt.

Luchsspuren und Luchse wurden hingegen häufiger in Kärnten als in den Nördlichen Kalkalpen von den Befragten beobachtet. Die Zielgruppe der Menschen die im Wald arbeiten hat wie erwartet die meisten Erfahrungen mit Großräubern gesammelt.

Unter den Zielgruppen ist die Akzeptanz gegenüber Bären, Wölfen und Luchsen bei der Gruppe der TouristInnen am größten, gefolgt von den SchülerInnen.



Auch hier zeigt sich, dass die Gruppe der stärker Betroffenen, die Gruppe der Menschen die im Wald arbeiten, am kritischsten über Großräuber denkt. Diese Gruppe gab auch die meisten Schäden durch Großräuber an und auch im Vergleich der Untersuchungsgebiete ist das Gebiet mit den häufigeren Schäden, das Gebiet mit der tatsächlich höheren Anzahl an Bären, das Gebiet mit der geringeren Akzeptanz.

Männer sind Großräubern gegenüber positiver eingestellt als Frauen.

Ein Zusammenhang zwischen Alter und Gefühl kann nicht abgelesen werden.

Auch Angst spielt im Zusammenhang mit Akzeptanz keine so wesentliche Rolle. Die SchülerInnen deren Gefühle am positivsten sind haben die meiste Angst vor Großräubern. Die „Mensch die im Wald arbeiten“ die wenigste.

Auch bezüglich des Wissens verhält es sich ähnlich: Die Gruppe der Menschen, die im Wald arbeiten ist am besten informiert. SchülerInnen haben das wenigste Wissen über Bär, Wolf und Luchs. Generell kann gesagt werden, dass die österreichische Bevölkerung nicht sehr gut über Großräuber informiert ist. Der Wissensstand über Bären ist am höchsten wobei Befragten aus Bärengebieten (Kalkalpen I und Kärnten I) realistischere Vorstellungen vom Nahrungsverhalten der Großräuber haben als Menschen aus Untersuchungsgebieten (Kalkalpen II und Kärnten II).

Der Großteil der befragten ÖsterreicherInnen möchte gerne mehr Informationen über Bär, Wolf und Luchs. Die Einstellungen der ÖsterreicherInnen gegenüber Bär, Wolf und Luchs wurden in erster Linie durch das Fernsehen geprägt und die meisten Befragten möchten durch dieses Medium informiert werden. Vor allem im Bezug auf realistische Gefahren durch Großräuber herrscht Informationsbedarf.

Bezüglich des Management ist das wichtigste Anliegen der Befragten, dass Großräuber in Österreich nicht aussterben. Die Jagd sollte nach Ansicht der meisten Befragten streng geregelt sein, wobei der Naturschutz über die Anwesenheit (Häufigkeit) von Großräubern und deren Management entscheiden sollte.



## Literaturliste

AMON, R. 1931: Die Tierwelt Österreichs. Verlag Optische Werke C. Reichert, Wien.

AMON, R. 1956: Zur Ausrottungsgeschichte der großen Carnivoren in den Ostalpen und über Möglichkeiten ihres Wiederaufkommens. Z. Jagdwissenschaft. 2 (1956)/H. 4, 209-216.

Arbeitsgemeinschaft Braunbär LIFE 1997: Managementplan für Braunbären in Österreich. Bericht IWJ, WGM, WWF. 157 S.

BAUER, K. und F. SPITZENBERGER 1989: Artenliste der österreichischen Säugetierfauna. In: BAUER, K. (Hrg.): Rote Liste der gefährdeten Vögel und Säugetiere Österreichs und Verzeichnis der in Österreich vorkommenden Arten. Kärntner Universitäts-Druckerei, Klagenfurt.

BREITENMOSER, U. 1998: Lage predators in the Alps: the fall and rise of man's competitors. Biological conservation 83, 279-289.

EGLI, E. 1998: Der Luchs und die Schafhalter. Diplomarbeit des Geografischen Instituts der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich, Schweiz.

GERSTL, N. und A. ZEDROSSER: Der Wolf Rückkehr eines Mythos. WWF Österreich. UMC Verlagsgesellschaft.

GLEISSENEBNER, M. 1995: Medienanalyse zum WWF-Bärenprojekt. Unpubl. Bericht. Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft, Univ. für Bodenkultur, Wien. 16 S.

GOSSOW, H., I. GLITZNER, S. KRAMMER, A. KORENJAK und B. GOSSOW 1997: Media and public reactions toward brown bears in Austria. Abstract, 11<sup>th</sup> IBA Conference on Bear Research and Management, Graz.

GOSSOW, H.; 2000: Erstellung des Managementplanes im Rahmen des LIFE-Projektes Wildnisgebiet Dürrenstein

GRAZIANO, A. und R. RAULIN 1993: Research methods: A process of inquiry. New York. Harper Collins College Publishers p446

HOFRICHTER, R. und E. BERGER 2004: Der Luchs, Rückkehr auf leisen Pfoten. Leopold Stocker Verlag.

HUBER, T. und P. KACZENSKY 1998: The situation of the lynx in Austria. Hystrix 10: 43-54.

HUNZIKER, M., E. EGLI, A. WALLMER 1998: Return of predators: reasons for existence or lack of public acceptance. KORA Report 3:25-30, Bern, Schweiz.



KACZENSKY, P. 1996: Large carnivore-livestock conflicts in Europe. NINA-Bericht. Norway. 106 S.

KACZENSKA, P. 2003: Is coexistence possible? Public opinions of large carnivores in the Alps and Dinaric Mountains. In: KRYSTUFEK, B., GRIFFITHS, H.I. (Eds.), Living With Bears. A Large Carnivore in a Shrinking World. Ecological Forum of the Liberal Democracy of Slovenia, Ljubljana, Slovenia, S.59 – 89.

KNAUS, W. 1972: Der Kärntner Bär. Der Anblick 27: 237-239 und 283-285.

KORENJAK, A. 1995: Man and large predators in Austria and Slovenia. Diplomarbeit, University of Ljubljana, Slovenia. 74 S.

KRAUS-KASSEGG, E. 1962: Markt Göstling an der Ybbs, Vergangenheit und Gegenwart. Selbstverlag der Marktgemeinde Göstling an der Ybbs.

KVAALLEN, I. 1998: Acceptance of Lynx by Sheep Farmers – A Sociological Comparison. Council of Europe Publishing, Strassbourg Cedex. S.59 – 64.

LAASS, J., T. HUBER und Ch. FUXJÄGER 2003: Knowledge on the distribution of lynx in the Austrian alps 2000 –2002. Proceedings, 2<sup>nd</sup> conference on the Status and Conservation of the Alpine Lynx Population, Amden, Switzerland.18 –19

LEDITZNIG, Ch. 2003: Das Wildnisgebiet Dürrenstein. Schutzgebietsverwaltung Wildnisgebiet Dürrenstein.

MARKETINSTITUT FÜR MARK- MEINUNGS- UND MEDIAFORSCHUNG 2002: Einstellung zum Bär in Österreich. Umfrage im Auftrag von WWF-Österreich  
<http://www.wwf.at/Projekte/artenschutz/bearlife/index.html?backchannel=/Channels/artenschutz>

MUHAR, A. 2001: Erholungsnutzung und Besucherlenkung im Wildnisgebiet Dürrenstein. Forschungsbericht LIFE-Projekt Wildnisgebiet Dürrenstein. St. Pölten. 285 -313

PUSCHING, R. 1928: Seltene Säugetiere in Kärnten. Carinthia II., 37.u.38.Jg.: 57-65.

PUSCHING, R. 1930: Von der Tierwelt des Rosentales. Sonderheft der Carinthia II: Naturgeschichtliches aus dem Abstammungsgebiet.

RAUER, G., P. AUBERRECHT, B. GUTLEB, P. KACZENSKY, F. KNAUER, C. PLUTZAR, L. SLOTTA-BACHMAYR, C. WALZER und A. ZEDROSSER 2001: Der Braunbär in Österreich II. Monographie 110. Umweltbundesamt, Österreich. S.7.

RAUER, G. und B. GUTLEB 1997: Der Braunbär in Österreich. Monographie 88. Umweltbundesamt, Österreich. S.64.

REBEL, H. 1933: Die freilebenden Säugetiere Österreichs. Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien und Leipzig.



SONDEREGGER, G. 2001: Der Braunbär in Österreich II. Umweltbundesamt, S.3.

SPITZENBERGER F. und K. BAUER 2001: Luchs, in (SPITZENBERGER F. (Hrsg.): Die Säugetierfauna Österreichs, 672-681. Umweltministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Graz

STRASSER, V. 2003: Die rechtliche Situation von Bär, Luchs und Wolf in Österreich. WWF Österreich.

SZINOVATZ, V. 1997: Attitudes of the Norwegian public towards bear and lynx. Diplomarbeit, Univ. für Bodenkultur, Wien. 125 S.

TRATZ, E.P. 1964: Bär, Wolf, Luchs und Wildkatze in Österreich. In Jagd in Österreich. Herausgeber und Verleger Herbert St. Furlinger, Wien-München-Zürich: 243-246.

THURN-VALSASSINA, G. 1965: Der Kärntner Karawankenbär. Die Furche 31/1965: 9.

UBERSCHAER, A. 2000: Die umstrittene Rückkehr des Wolfes in die französischen Meeralpen – Möglichkeiten zur Akzeptanzsicherung aus der Sicht der Schäfer im Nationalpark Mercantour. Diplomarbeit des Fachgebiets für Wildbiologie und Wildtiermanagement, Department für Ökosystem- und Landschaftsmanagement der Technischen Universität München, München, Deutschland

ZEDROSSER, A. 1996: Der Wolf (*Canis lupus*) in Österreich, Historische Entwicklung und Zukunftsaussichten. Studie 25 erstellt im Auftrag des Forschungsinstituts WWF Österreich.

ZEILER, H., A. ZEDROSSER und A.J. BATH, 2001: Attitudes of Austrian hunters and Vienna city people towards bear and lynx in Austria. *Ursus* 11: 193-200.

ZIMMERMAN, B., P. WABAKKEN und M. DÖTTERER, 2001: Human-carnivore interactions in Norway: How does the re-appearance of large carnivores affect people's attitude. *Forest Snow and Landscape Research* 76 (1/2), 137-153.

WECHSELBERGER, M. 2004: Investigation of the public opinion about three large carnivore species in Slovakia – brown bear (*Ursus arctos*), wolf (*Canis lupus*) and lynx (*Lynx lynx*)